Nr. 257. Berlin, Donnerstag, den 3. November 1853.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 257. Berlin, Donnerstag, den 3. November 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Thlr. 15 Sgr. mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße No. 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Obersten und Commandeur des 6. Kürassier-Regiments (Kaiser von Rußland) Grafen v. Schlippenbach, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem katholischen Schullehrer und Organisten Fengler zu Röhrsdorf, Kreis Fraustadt, und dem Schullehrer Schulz zu Weissig, Kreis Sprottau, das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Kaiserl. Russischen Guts-Arendator Gotthard Puls zu Tackerorth in Esthland, und dem Schulzen Joseph Pawlick zu Nassiedel, Kreis Leobschütz, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; ferner

Dem Geheimen Legations-Rath Philipsborn die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Könige von Sachsen ihm verliehenen Komthur-Kreuzes zweiter Klasse vom Orden Albrechts des Beherzten; dem Flügel-Adjutanten, Major von Schlegell, zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Könige von Griechenland ihm verliehenen Ritterkreuzes vom Erlöser-Orden; dem Eisenbahn-Commissarius, Regierungs-Rath von Nostitz zu Breslau, zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland ihm verliehenen St. Annen-Ordens zweiter Klasse; sowie dem Mitgliede der Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, Baurath Schwedler in Berlin, zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland ihm verliehenen St. Stanislaus-Ordens dritter Klasse zu ertheilen.

Die Kreisrichter Gerlach in Gardelegen und Schmidt in Wanzleben zu Kreisgerichts-Räthen; desgleichen

Den Landgerichts-Assessor Sommer zu Koblenz zum Staats-Procurator, und

Die Landraths-Amts-Verweser, Regierungs-Assessor Friedrich Fritsch, Heinrich Joseph Kampers, Regierungs-Assessor Wilhelm Alexander v. Hövel, Kammergerichts-Assessor Karl Wilhelm August Maurer, Gustav Mauwe und Karl Julius Szczesny zu Landräthen zu ernennen.

Staats-Ministerium.

Der Doctor der Philosophie Wilmans ist zum Archivar des Königl. Provinzial-Archivs zu Münster ernannt worden.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Mechanikus Johann Bernhard August Schäffer und dem Kaufmann Christian Friedrich Budenberg zu Magdeburg ist unter dem 29. October 1853 ein Patent

auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene Verbindung einer Dampfspeisepumpe mit einem Kessel, um einen constanten Wasserstand zu erhalten, so weit derselbe als neu und eigenthümlich erkannt ist,

auf fünf Jahre, von jenem Tage angerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staates ertheilt worden.

Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

Der Director der Francke'schen Stiftungen in Halle, Dr. Kramer, ist zum außerordentlichen Professor in der theologischen Facultät der dortigen Königlichen Universität und zum Director des theologisch-pädagogischen Seminars derselben ernannt;

Den Gymnasial-Oberlehrern Dr. Thoms und Dr. Scheele zu Greifswald; sowie

Dem Inspector der Realschule der Francke'schen Stiftungen, Albert Philipp Heinrich Christian Ziemann zu Halle der Professor-Titel verliehen;

Der Schulamts-Candidat Gustav Dronke als fünfter ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Bonn; desgleichen

Der bisherige Lehrer Grunau an der Stadtschule zu Mühlhausen als Lehrer an der mit dem evangelischen Schullehrer-Seminar zu Pr.-Eylau verbundenen Uebungsschule; sowie

Der Schulamts-Candidat A. Wenzke als vierter ordentlicher Lehrer am katholischen Gymnasium zu Kulm; und

Der Schulamts-Candidat Dr. Julius Methner als ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Lissa angestellt;

Der seitherige Departements-Thierarzt Kniebusch zu Oppeln zum Kreis-Thierarzt für Berlin, und

Der Kreis-Thierarzt J. Fr. Lüthens zu Kammin zum Departements-Thierarzt im Regierungs-Bezirk Oppeln ernannt worden.

Ministerium des Innern.

Dem Polizei-Präsidenten zur Disposition, Julius August Lauterbach, ist das Landraths-Amt des Kreises Tilsit, im Regierungs-Bezirk Gumbinnen, übertragen worden.

Finanz-Ministerium.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 108. Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 34,125 und 86,898 in Berlin bei Alevin und nach Eilenburg bei Kiesewetter; 1 Gewinn von 2000 Thlr. fiel auf Nr. 55,218 nach Potsdam bei Hiller; 38 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 1613. 2495. 7245. 12,262. 13,709. 14,979. 18,179. 19,127. 20,013. 20,694. 22,846. 24,442. 25,695. 30,902. 31,027. 32,701. 32,762. 45,332. 50,509. 53,381. 55,064. 56,591. 56,725. 62,428. 63,133. 71,066. 72,203. 74,392. 75,880. 78,455. 78,462. 82,509. 83,430. 85,417. 85,484. 86,258. 89,507 und 89,695 in Berlin bei Aron jun., bei Baller, bei Borchardt, bei Burg, bei Matzdorf und 3mal bei Seeger, nach Barmen 3mal bei Holzschuher, Breslau 2mal bei Froböß und bei Scheche, Brieg bei Böhm, Danzig 2mal bei Rotzoll, Düsseldorf bei Spatz, Elbing bei Silber, Glatz bei Hirschberg, Königsberg i. Pr. 3mal bei Borchardt und bei Samter, Landsberg bei Borchardt, Liegnitz bei Schwarz, Magdeburg bei Brauns und 2mal bei Roch, Neiße bei Jäkel, Neumarkt bei Wirsieg, Oels bei Deutschmann, Posen 2mal bei Bielefeld, Ratibor bei Samoje, Stettin bei Wilsnach, Stralsund bei Claussen und nach Waldenburg bei Schützenhofer; 39 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 2773. 2988. 8504. 10,187. 10,606. 12,693. 12,703. 15,433. 18,053. 19,610. 20,867. 24,599. 25,035. 25,363. 26,303. 26,993. 28,443. 28,830. 31,779. 33,222. 37,327. 41,210. 42,218. 42,369. 48,978. 52,545. 54,016. 57,682. 59,170. 66,570. 66,997. 78,587. 79,903. 80,903. 84,112. 84,127. 86,667. 88,032 und 89,748 in Berlin bei Aron jun., bei Hemptenmacher, bei Joseph, 2mal bei Marcuse, bei Securius und 4mal bei Seeger, nach Breslau bei Froböß, bei Scheche, bei Schmidt und bei Steuer, Cöln bei Weidtmann, Danzig bei Meyer, Düsseldorf bei Spatz, Elberfeld bei Heymer, Glogau bei Levysohn, Graudenz bei Lachmann, Halberstadt 2mal bei Sußmann, Halle bei Lehmann, Königsberg in Pr. bei Heygster und bei Samter, Landsberg 2mal bei Borchardt, Landshut bei Naumann, Magdeburg 2mal bei Brauns, Potsdam bei Hiller, Schweidnitz bei Scholz, Stettin bei Schwolow und 4mal bei Wilsnach, Stolpe bei Dahlke und nach Zeitz bei Zürn; 72 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 3886. 8402. 8751. 9081. 9241. 10,031. 15,369. 16,814. 17,446. 20,244. 20,313. 21,799. 21,978. 22,056. 26,132. 26,558. 27,156. 30,217. 31,325. 31,583. 32,332. 33,551. 33,711. 34,627. 35,748. 35,944. 37,847. 38,411. 38,587. 39,480. 40,215. 41,175. 42,357. 42,966. 43,188. 45,278. 45,436. 46,550. 47,238. 47,458. 48,298. 49,535. 49,540. 50,007. 52,320. 53,425. 54,576. 55,071. 56,607. 58,707. 60,800. 60,964. 65,520. 69,610. 71,380. 72,111. 74,194. 76,548. 76,766. 76,860. 80,217. 80,488. 81,410. 84,235. 84,720. 86,582. 87,131. 88,022. 88,115. 88,598. 88,759 und 89,619.

Berlin, den 2. November 1853.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Krieg oder Frieden —

das ist die Frage, durch die seit Monden die Welt hin und her bewegt wird. Furcht und Hoffnung, je nachdem, steigt in vieltausend Herzen und sinkt wieder, wie das wetterwendische Quecksilber. Sie haben ihr Alles auf eine Nummer gesetzt.

Wir nicht also. Denn Frieden ist nicht das höchste Gut, und Krieg ist nicht das größte Unglück. Wir wünschen nicht den Krieg, aber den Frieden schätzen wir nicht über Alles; wir freuen uns des Friedens, aber wir fürchten den Krieg nicht. Ein rechter Krieg ist besser als ein fauler Friede, und Waffengeräusch frommt den Völkern mehr als indifferentistische Verschlafenheit oder materialistisches Jagen allein nach Geld und Gewinn.

Noch war's uns nicht vergönnt, zu den Füßen Elihu Burrit's als aufmerksame Schüler zu lauschen und den aberwitzigen Theorieen dieses großen Friedens-Monarchen unsere Huldigung darzubringen. Die Zeichen der Zeit deuten auch schließlich auf eine ganz andere Zukunft hin, als auf die milchreiche Herrschaft ungestörter Völkerruhe: früher oder später wird die Geschichte die sentimentalen Oelblätter mit blutiger Schrift zu den Acten schreiben.

Die orientalische Frage wird unserer Meinung nach uns zwar zunächst keinen Krieg bringen. Noch ist die Sucht nach Frieden in Folge der Abgehetztheit oder des Mammonsdienstes zu groß an den Stellen, wo man sonst wohl den Beginn des Krieges erwarten könnte. Man wird also immer wieder zu vermitteln suchen, so lange es irgend geht, und die Diplomatie wird die aufgeregten Kriegs-Wogen durch ihre Formeln zu bannen streben.

Das ist der Grund, weshalb wir jetzt so oft gesagt haben, wir glaubten, daß es zunächst Friede bleiben werde. Unseres Herzens Wünsche haben wir damit nicht offenbaren wollen, denn Ruhe ist nicht die erste Bürgerpflicht, und was hilft es zu rufen: Friede, Friede! — wo doch kein Friede ist?! —

Deutschland.

☐ **Berlin**, 2. Novbr. Wären wir nicht längst durch die Vergangenheit und durch die eigenthümlichen und segensreichen Erfolge, welche die Thätigkeit der Kammern für den Preußischen Staat schon erwirkt hat, von ihrer Wichtigkeit überzeugt, wir würden jetzt zu dieser Ueberzeugung kommen müssen, wo die Blätter verschiedener Parteien mit gleicher Sorgsamkeit bei der parlamentarischen Session dieses Winters und ihren Eventualitäten verweilen und offener oder verhüllter von derselben Erfolge abhängig machen, die für sie Lebensfragen sind. Wir kamen zu diesen Bemerkungen, indem wir einen Artikel des heute hier eintreffenden „Journal de Bruxelles" lasen, der in seinem Eingange den Austritt einiger katholischen Mitglieder, der Herren Osterrath, von Waldbott-Bassenheim, von Ketteler, aus der Zweiten Kammer bespricht und es hervorhebt, daß zu diesem Austritte nicht nur nicht Verzweiflung an der Wirkung einer katholischen Parteistellung im Preußischen Parlamente, sondern im Gegentheil die Aussicht auf eine um vieles günstiger gewordene Lage der katholischen Interessen in diesem Königreiche bewogen hätte. Der Artikel, dessen wir eben gedachten, giebt uns übrigens — und das ist's, warum wir an diesem Orte seiner gedenken — einen neuen Beweis von der tiefen und auf tiefen und allgemeinen Europäischen Interessen beruhenden Theilnahme, welche die „constitutionellen Zustände in Preußen" oder, wie wir viel lieber sagen, die Bestrebungen eines zu seinen natürlichen und gesunden Organisationen zurückdrängenden Volkes, überall da erregen, wo noch ein Verständniß der Freiheit und der Geschichtlichkeit vorhanden ist, und es ruft uns diese halb unfreiwillige Sympathie, die wir bei Zeitungen und Parteien finden, die uns möglichst fremd sind, von Neuem dies alte und nach verschiedenen Seiten hin wahre Wort in die Seele zurück, das wir in einem Memoiren-Werke vom Ende des vorigen Jahrhunderts nicht ohne Bewegung lesen: „Preußen — heißt es da — ist ein moderner Mithridates und mehr als das, es nimmt Gift," — (und unter diesem Gift verstand der alte Edelmann, der diese Zeilen schrieb, den Antheil, den wir an den guten und bösen Errungenschaften der Zeit nehmen) — „es nimmt Gift, aber es verträgt es nicht bloß, sondern es verdaut es und zieht Nutzen und Nahrung von ihm."

Se. Hochfürstl. Durchlaucht der Prinz und Ihre Königl. Hoh. die Frau Prinzessin Friedrich von Hessen werden am 4. früh Höchstsich über Stettin nach Kopenhagen begeben.

— Der Ministerrath trat heute Vormittag 11 Uhr in einer Sitzung zusammen. Gegenstand der Berathungen sollen fast ausschließlich Personalien gewesen sein.

— Der neue Fürst-Bischof von Breslau machte in diesen Tagen hier auch den sämmtlichen Ministern seine Besuche.

— Der diesseitige Bundestags-Gesandte, Geh. Legationsrath v. Bismarck-Schönhausen hat sich gestern Abend mit dem Eilzuge nach Frankfurt a. M. zurückbegeben.

— Der Kaiserlich Russische General-Lieutenant Iwin ist nach Warschau, der Kaiserlich Russische General-Consul Baron v. Schlözer nach Hamburg, der Königlich Hannoversche General-Consul Clauß nach Leipzig und der K. Dänische Kammerherr Monrad nach Stockholm von hier abgereist.

— Der Abgeordnete des 1. Sächsischen Wahl-Bezirks (Altmark) für die Erste Kammer, Premier-Lieutenant a. D. v. Jagow, hat sein Mandat niedergelegt. Der Abgeordnete eines rheinischen Wahl-Bezirks zur Zweiten Kammer, Appellationsgerichts-Rath v. Gruben, hat sein Mandat niedergelegt.

— Die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich in ihrer gestrigen geheimen Sitzung mit der Neuwahl eines Berliner Abgeordneten zur Ersten Kammer, an Stelle des Ober-Consistorialraths Dr. Nitzsch, der dies Mandat niedergelegt, und des Geh. Raths Kortüm, der die Annahme desselben abgelehnt hatte. Diesmal fiel die Wahl mit 64 gegen 1 Stimme auf den Wirkl. Geh. Kriegsrath Fleck, der, wie verlautet, sich bereits für die Annahme des Mandats entschieden hat.

— Es dürfte von Interesse sein, ein Urtheil, welches das Londoner Journal „Morning-Herald" am 21. Oct. d. J. über die in Portsmouth befindliche Preußische Schiffsmannschaft fällt, mitzutheilen. Es lautet: „Die Preußische Fregatte „Gefion" verließ heute Morgen (Donnerstag) unsern Hafen und ankert vor Spithead. Sie will in einigen Tagen segeln. Es gewährte uns ein anendliches Vergnügen, die exemplarische Führung der Schiffsmannschaft während der ganzen Periode ihres Aufenthaltes in unserem Hafen zu bemerken, auch ist es wohl nicht möglich, hübschere Leute zu sehen. Wir müssen ihnen das beste Lob geben, denn sie gleichen eher als alle Fremden, die wir je sahen, den wahren Englischen Matrosen (!). Reinlich in ihrer Kleidung, von gutem Betragen, höflich, von geradem (aloft) Gange, sehen sie aus wie ausgesuchte (picked) Leute. Man kann die hohe Stufe ihrer Disciplin daraus erkennen, daß nicht ein einziger Fall vorkam, wo die Polizei einzuschreiten hatte. Wir sagen ihnen Lebewohl mit unsern besten Wünschen."

— Die Einnahmen, welche dem Staate aus dem Debit der Zeitungen in den drei ersten Quartalen dieses Jahres erwachsen sind, betragen von den Berliner Zeitungen in runder Summe 39,800 Thlr., von den Zeitungen in den Provinzen beinahe 68,000 Thlr., an Porto für außergewöhnliche Zeitungs-Beilagen und für Kreuzband-Sendungen 430 Thlr.

— Mehrfache Erörterungen, welche zwischen der Preußischen und der Französischen Regierung über eine Differenz in der Briefporto-Frage seit längerer Zeit im Gange waren, sind, wie der Nordd. Ztg. mitgetheilt wird, jetzt endlich zum Abschluß gekommen. Frankreich hatte nämlich bisher in allen solchen Fällen, in denen von dem frankirenden Preußischen Absender eine zu geringe Zahl von Freimarken auf den Brief geklebt war, immer angenommen, daß überhaupt kein Porto gezahlt sei, und daher von dem Empfänger in Frankreich stets den ganzen Betrag des Portos eingezogen. In Folge hiergegen erhobener Reclamationen verlangte nun Preußen von Frankreich, daß dieses sich damit begnüge, in solchem Falle nur die noch fehlende Summe (die Differenz) dem Empfänger abzufordern. Frankreich weigerte sich dessen, und hat auch schließlich nur zu der Concession vermocht werden können, es wolle zwar den eingegangenen Mehrbetrag an Postporto später herauszahlen, jedoch nur, wenn derselbe von den Betheiligten ausdrücklich reclamirt werde. In Folge dessen hat die Preußische Regierung sich genöthigt gesehen, zum Schutze ihrer Angehörigen dasselbe System zu adoptiren, und wird demnach von jetzt ab bei Briefen aus Frankreich, die mit einer falschen Zahl von Freimarken beklebt sind, hier ebenfalls den ganzen Portobetrag einziehen, den Ueberschuß aber nur auf ausdrückliche Reclamation der Absender oder Empfänger herausgeben. Es dürfte nicht überflüssig sein, das mit Frankreich correspondirende Publicum von diesem Abkommen in Kenntniß zu setzen.

— Unter die ersten Vorlagen an die nächsten Kammern wird ein Entwurf über die neue Regulirung des gesammten Sportelwesens gehören, dessen Schluß-Redaction bevorsteht. Wie die Spen. Ztg. erfährt, ist dabei der Grundsatz festgehalten, bei Vermeidung wesentlicher Verminderung der Staats-Einnahmen diejenigen Bedürfnisse des Publicums zu befriedigen, welche sich nach der Emanirung der Sportelgesetze vom 10., 11. und 12. Mai 1851 als dringend herausgestellt haben. Die Vorarbeiten der Zweiten Kammer sind benutzt.

— Die Englische Gesellschaft, welche die Concession zur Anlage einer Eisenbahn von Düren nach Schleiden erhalten, hat das erforderliche Capital nicht aufbringen können. Die Concession dürfte der Spen. Ztg. zufolge als erledigt zu betrachten sein.

— In Kurzem wird für Westphalen eine neue Legge-Anstalt zu Herford eröffnet werden. Die Regierung zu Minden ist von dem Handels-Ministerium bereits mit der Entwerfung eines Reglements über das Verfahren auf der neuen Legge beauftragt.

— Das Ober-Tribunal hat in einer jüngsten Entscheidung einen wichtigen Grundsatz über die Qualität der „Verleumdung" aufgestellt. Bei Gelegenheit einer Vorversammlung des Gemeinderaths zu dem Behuf, sich über die Personen neu zu erwählender Stadträthe zu vereinigen, theilte ein angesehenes Gemeinderaths-Mitglied in Beziehung auf einen vorgeschlagenen Candidaten ein ihm zu Ohren gekommenes Gerücht mit, welches die Verbreitung von Thatsachen, wie sie der § 156 des Strafgesetzbuches voraussetzt, in sich schloß. Das Ober-Tribunal hat in seinem kürzlich publicirten Erkenntniß ausgeführt, daß eine Verleumdung in solchen Fällen nicht angenommen werden dürfe, in welcher es das öffentliche Interesse und die Pflicht erfordere, eines auf die Qualification des Candidaten Einfluß habenden Gerüchts Erwähnung zu thun. Dagegen werde auch in solchen Fällen eine Verleumdung als vorliegend angenommen werden müssen, wenn erwiesen sei, daß bei Mittheilung des Gerüchts wissentlich die Unwahrheit gesagt worden.

— Bei einem Schwurgerichte ereignete sich vor einiger Zeit der Fall, daß einer der Geschworenen, nachdem der Vorsitzende des Schwurgerichtshofes über die auf den Fall bezüglichen Strafgesetze seine Auseinandersetzung vorgetragen hatte, die Erklärung abgab, er sei principiell gegen die Todesstrafe, und werde daher bei der Aburtheilung nicht mitwirken können, da voraussichtlich auf Todesstrafe werde erkannt werden müssen. Der Gerichtshof ließ in Folge dieser Erklärung den Geschwornen austreten und berief einen Ersatzgeschwornen an dessen Stelle. Der Vorfall erregte die Aufmerksamkeit der vorgesetzten Justizbehörden, und es ist sowohl von den höheren Gerichten als auch von dem Justizminister gemißbilligt worden, daß das Gericht auf die Zweifel des Geschwornen Rücksicht genommen habe. Wie das „C.-B." mittheilt, spricht sich der Justizminister in einer Verfügung dahin aus, daß in derartigen Fällen der Geschworne allen Ernstes anzuhalten sei, seiner Pflicht zur Theilnahme an der Verhandlung und zur sachgemäßen Abgabe seiner Stimme auch dann nachzukommen, wenn er mit dem Strafgesetze, welches demnächst zur Anwendung gebracht werden soll, nicht einverstanden sei.

†† **Königsberg**, 31. Octbr. [Fahnenweihe.] Heute hat in dem festlich geschmückten Exercirhause auf Königsgarten die Einweihung der von Sr. Maj. dem Könige der hiesigen Schützengilde verliehenen prachtvollen Fahne stattgefunden. Die Weihe vollzog der Archidiaconus Laudien, und es wohnten der Feierlichkeit der commandirende General, Graf zu Dohna, der Ober-Präsident Eichmann, der General-Superintendent Dr. Sartorius u. s. w. bei.

** **Thorn**, 27. Oct. [Kopernikus Standbild.] Vorgestern wurde hier das Standbild des Kopernikus enthüllt. Abends vorher sahen wir bereits im Theater „Scenen aus dem Leben des Nicolaus Kopernikus" von D. Prowe, der sich durch seine Studien über diesen Gegenstand, die er bis zu den Büchern und Manuscripten Upsala's verfolgte, verdient gemacht hat. Am Vormittage begann die Feierlichkeit, welcher Ober-Präsident Eichmann als Vertreter Sr. Maj. des Königs beiwohnte und zu der sich die Stadt mit Kränzen und Fahnen reich geschmückt hatte, mit einer auf offenem, von großen Volksmassen bedecktem Markte gehaltenen Rede des Burgemeisters Körner. Der Gnade unseres Königs, des erhabenen Protectors des Kopernikus-Vereins und der reichen Beiträge des Kaisers von Rußland wurde dankbarlichst gedacht. Dann fiel die Hülle von dem ehernen Bilde, das in hellem Sonnenglanze leuchtete. Ein Festzug ordnete sich jetzt, vor dem Denkmal vorüberschreitend. Man sah in ihm die alten Fahnen der Gewerke und Bezirke, auf sammtenem Kissen wurde das große Lebenswerk des Astronomen: Nicolai Copernici liber de revolutionibus orbium coelestium, hergetragen. Das Ziel war das alte Haus, in welchem der Columbus des Himmels geboren ist. Bemerken wir noch, daß inmitten der Fleischer-Innung ein Reiter daher kam, der mit einer vollständigen Ritterrüstung bedeckt war. Sie ist ein altes Wahrzeichen der Tapferkeit dieser Innung. Ein Fleischer von Thorn hat sie beim Sturm auf das Komthureischloß Birzlau während des Kampfes, den Westpreußen um seine Unabhängigkeit vom Deutschen Orden führte, erbeutet.

§ **Breslau**, 1. Novbr. [Urtheils-Gründe.] In der seit geraumer Zeit schwebenden Verhandlung gegen den Deutschkatholicismus hiesiger Stadt und Provinz ist so eben das Urtheil der Criminal-Deputation des Stadtgerichts ergangen. Wenn wir nun auch nicht der liberalen Behauptung beipflichten, daß in diesem Erkenntniß des Dreimänner-Gerichts „ein Anhalt zur Festsetzung des bisher so vagen Begriffes „„politische Angelegenheiten und Einmischung in solche"" gegeben sei", so ist der Vorgang doch immerhin bedeutsam genug, um uns zu veranlassen, die „sehr scharfsinnig abgefaßten" Entscheidungs-Gründe nach der Neuen Oder-Zeitung, als einer bei der Sache sehr nahe interessirten Quelle, hier mitzutheilen. Die N. O.-Z. schreibt:

„Das Urtheil begann mit der Erwähnung der vorläufigen Schließung der Gemeinde und des Vorstandes und ging dann auf den Grund der erhobenen Anklage ein, welche auf Verletzung des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 laute. Es sei erwiesen und eingeräumt, daß die Gemeinde durch Synoden, Schriftwechsel und gemeinsamen Vorstand mit anderen ähnlichen Vereinen in Verbindung gestanden, und daß die Angeklagten Mitglieder des Vorstandes gewesen. Es unterliege keinem Zweifel, daß der Verein der Dissidenten dem Vereinsgesetze unterworfen gewesen sei, da er keine Corporationsrechte besessen habe und nur die mit solchen ausgestatteten Vereine vom Gesetz ausgenommen seien. In Bezug hierauf sei es gleichgültig, ob der Verein ein religiöser gewesen sei oder nicht. Es frage sich nun, ob der Verein die Erörterung und Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezweckt habe? Hier sei jedoch bei der Beurtheilung festzuhalten, daß politische Erörterungen im engeren Sinne nur solche genannt werden können, wo allgemeine oder speciell staatliche Einrichtungen besprochen werden. Eine Auslegung des Wortes „politisch" im weiteren Sinne sei nicht zulässig, weil sonst alle Vereine dahin gehören würden. Von diesem Standpunkte aus habe sich zwar nur betreffs des ersten Beweisgrundes der Anklage, der Hofferichter'schen Predigten, als Resultat der Prüfung ergeben, daß allerdings vier Vorträge unter den aufgestellten Begriff fallen, von denen zwei vor, zwei nach dem Vereinsgesetze gehalten worden; doch sei daraus nicht nothwendig zu schließen, daß der ganze Verein politisch, und daß, wenn auch Niemand widersprochen habe, Alle derselben Meinung gewesen seien. —

In Bezug auf das Manifest vom 15. Septbr. 1849 stehe fest, daß es von Hofferichter auf Antrag der Provinzialsynode zur Abwehr politischer Verdächtigungen verfaßt, von Albrecht versendet worden; daß es in einigen Stellen durch das Aussprechen mancher Grundsätze das politische Gebiet betreten und somit die angegebene ursprüngliche Tendenz der Abwehr von Beschuldigungen überschritten habe: daß aber nicht erwiesen sei, daß dasselbe mehr als ein Entwurf des Verfassers gewesen, daß es auf der Synode oder in den Gemeinden berathen worden und somit nicht erhelle, daß diese politische Vereine gewesen seien, da man Vermuthungen hegen, aber keine Ueberzeugung daraus gewinnen könne. Das Anschreiben an den Friedens-Congreß sei allerdings vorhanden, doch nicht erwiesen, von wem es herrühre und dasselbe also ohne Bedeutung. Aus den Ge-

Feuilleton.

Biographie des Feldzeugmeisters Julius Freiherrn von Haynau, von einem seiner Waffengefährten u. s. w. (Schluß.)

Wir lassen nun wieder den Biographen Schönhals sprechen. Er sagt: „Bald nach dieser Katastrophe (der Niederwerfung der Ungarischen Revolution) sahen wir Haynau wieder ..... Damals schien sein Ehrgeiz gesättigt und er hegte keinen höheren Wunsch, als seine Tage als commandirender General von Inner-Oesterreich zu beenden, in Gratz, das er immer vorzugsweise geliebt hatte. Der Gedanke, wieder nach Ungarn zurückzukehren, berührte ihn unangenehm und verursachte ihm oft schwermüthige Stunden. „Der Aufgabe, die meiner dort harrt, bin ich nicht gewachsen, ich verstehe mich nicht auf die Reorganisation eines Landes; ich kenne die Menschen nicht, die ich dazu bedarf," sind Worte, die wir sehr oft aus seinem Munde vernahmen. Indessen leistete er dem Befehle seines Herrn und Kaisers strenge Folge und ging wieder nach Ungarn ab, wo er die Leitung des Civil- und Militair-Gouvernements übernahm."

Den Grund, warum zwischen dem Ministerium und Haynau die Zerwürfnisse entstanden, die seine Pensionirung herbeiführten, kennt Schönhals nicht.

Nach diesem Ereigniß suchte er sich mit Hülfe der 400,000 Gulden, die ihm der Kaiser geschenkt, in Gratz ein gemüthliches Stillleben zu gründen. Es wollte aber damit nicht gehen. Haynau war zu sehr Mann der That, um ohne Thätigkeit glücklich zu leben: den Geschmack an literarischem Schaffen, durch den Schönhals seine Muße sich angenehm und Anderen nützlich macht, hatte er nicht. Und selbst Schönhals sagt: „Es ist eine besondere Sache um die illustren Einsiedler, von denen uns die Geschichte erzählt. Wir wenigstens bezweifeln, daß Einer derselben gleichgültig von der Höhe seiner socialen Stellung herabgestiegen und in Stille und Zurückgezogenheit die Reize vergangener Größe vergessen hätte, ohne nicht dann und wann darauf zurückzublicken. . . . . So schnell findet der an große Thätigkeit gewöhnte Mensch sich nicht in den Müssiggang, und so leicht steigt er nicht aus Höhe und Glanz hinab in das Nichts. . . . . Haynau entschloß sich zu einer Reise durch Europa, die er bis nach Spanien, zu den Ueberresten der alten maurischen Größe, auszudehnen beabsichtigte. In einer anderen Zeit als die unsrige hätte die Ausführung dieses Entschlusses nichts Bedenkliches gehabt, aber jetzt war sie ein unglücklicher Gedanke."

Die Folgen der Reisen Haynau's sind ebenfalls bekannt, fast noch mehr als seine Feldzüge.

Wir nähern uns daher dem Schlusse von Haynau's Leben mit den Worten des Verfassers: „Haynau wollte seine Capitalien zum Ankauf eines Land-Complexes verwenden, wo er sich vornahm, große Verbesserungen zu machen. Er warf seine Augen auf Ungarn, obgleich seine Angehörigen und Freunde ihm abriethen. .... Er blieb bei diesem Entschlusse und wählte eine Besitzung an der Theiß im Szatmarer Comitate, die er um eine namhafte Summe erkaufte. .... Diese Besitzung war den Ueberschwemmungen der Theiß und mithin den Sumpffiebern ausgesetzt, und hier sog er auch den Keim des Todes ein, der ihn früher ereilte, als es von seiner herkulischen Constitution zu erwarten war... Hätte er sich nun der Heilung durch einen rationellen Arzt unterworfen, kein Zweifel, daß er leicht und vollkommen würde hergestellt sein. Haynau war jedoch schon lange ein fanatischer Verehrer der Wasserheilmethode, und wir haben ihn, wie viele Andere seiner Secte, im Verdacht, daß er in dieser Heilmethode ein Verjüngungsmittel erblickte. Er entschloß sich nun, nach Gräfenberg zu gehen, um sich dort einer methodischen Behandlung des Meisters selbst zu unterziehen. Kaum war er dort angelangt, so ereilte ihn eine Trauerbotschaft, die fast vernichtend auf ihn wirkte. Seine Gemahlin, die er gesund und kräftig verließ, war nämlich einer Krankheit von wenigen Tagen unterlegen. Mehr als 40 Jahre hatte er in einer glücklichen Ehe mit ihr gelebt. Sie war ihm eine sorgsame Pflegerin und ertrug mit seltener Ruhe und Geduld, wie er selbst eingestand, seine Launen und Eigenheiten. Zu der heftigen Wirkung, die dieser Todesfall auf ihn hervorbrachte, kam nun noch, daß er seine Cur mit einer Leidenschaftlichkeit betrieb, die auch einen Goliath zum Kinde gemacht haben würde.... Sobald er indeß sein Amphibienleben aufgab und zu der gewöhnlichen Lebensweise eines mäßigen Menschen zurückkehrte, erholte er sich wieder. Seine Nerven nahmen wieder Spannkraft an: er selbst fühlte sich wie aus einem Traume erwachend; so äußerte er sich wenigstens über seinen Zustand. .... Im Herbste (1852) entschloß er sich, Graf Radetzky in Verona zu besuchen. Er hatte immer eine besondere Verehrung für diesen Mann gehabt. .... Mit seinen Schwächen hatte Radetzky Nachsicht und behandelte diese sehr oft mit Scherz, in welchen Ton dann Haynau selbst miteinstimmte. .... Er verlebte unter seinen Waffenbrüdern frohe Tage und begab sich dann nach Florenz, um den heranbrechenden Winter in einem milderen Klima zu verleben. Der Aufenthalt in Florenz hatte einen sichtbar guten Eindruck auf seine Gesundheit. Sein Geist erlangte nach und nach wieder die alte Frische, sein Körper erstarkte sichtbar und er schien wieder zu seiner früheren vollkommenen Gesundheit zurückgekehrt. Diese Ruhe ward durch die schauerliche Nachricht von dem gegen Se. Majestät den Kaiser verübten Attentate unterbrochen. Haynau hatte nun keine Ruhe mehr in Florenz. Es drängte ihn, dem Kaiser bei dieser Gelegenheit, welche die ganze Monarchie in Aufregung brachte, seine Ehrfurcht an den Tag zu legen. Die Seinigen waren über das gute Aussehen höchst erfreut, welches er mit aus Italien brachte. Er hielt sich nur einen Tag in Gratz auf: es drängte ihn, nach Wien zu kommen. ..... Als der Monarch Haynau gewahr ward, ging er auf ihn zu und reichte ihm mit freundlichen Worten die Hand; tief und bis zu Thränen gerührt, bog Haynau sich über diese Hand.... In einem Schreiben an seine Tochter sprach er sich mit tiefer Rührung und Enthusiasmus über diese Scene aus, hinzufügend: „Ich erwarte nur noch eine Privataudienz bei Sr. Majestät und kehre dann unverzüglich zu Euch zurück." ....

Er sollte nur als Leiche wiederkehren!.... Am 14. März hat ein Schlagfluß seinem Leben ein Ende gemacht, im Alter von 67 Jahren."

Schiller's Götter Griechenlands, ein Zeugniß für die gute Sache des Christenthums. Als Beitrag zum Verständniß und zur gerechten Würdigung Schiller's von Dr. Reinhard Röpe, Lehrer an der Realschule zu Hamburg.

Wir möchten unsere Leser auf dies interessante Schriftchen, welches uns so eben zukömmt, sogleich hinweisen, da es ihre Aufmerksamkeit jedenfalls verdient. Bekanntlich ist Schiller gerade wegen der „Götter Griechenlands" besonders streng getadelt worden von denen, welche, wie sich's gebührt, unsere National-Literatur auch vom christlichen Standpunkt aus betrachten. Wir erinnern nur an Stier's scharfes Urtheil in seinen „Umdichtungen." Der Verfasser vorliegender Broschüre, der entschieden auf dem Boden des Evangeliums steht, hat in derselben eine andere Auffassung geltend gemacht. Man dürfe Schiller nicht vorwerfen, sagt er, daß er hier das Christenthum angegriffen hätte, da er dasselbe in dem Gedicht gar nicht berücksichtigt habe. Der „Eine zu dessen Bereicherung die Griechischen Götter untergegangen wären", sei nicht der geoffenbarte, der lebendige Gott, sondern das abstract-philosophische Verstandes-Gebilde, das Jeder nach Belieben sich selbst formirt. Solch einen Götzen hatte die „gebildete" Welt damals (1788) fast allein, auch Schiller; ihn verwirft er, weil er ihm nichts gewährt, nicht Trost, nicht Kraft, nicht Frieden. Daß er diesen Götzen verworfen, damit hat der Dichter dem Christenthum eher einen Dienst erwiesen.

Dies ist der Grundgedanke der Abhandlung, die ursprünglich nur in einem Schulprogramm abgedruckt war. Die Hamburger Literatur-Juden fielen über den Aufsatz her und denuncirten den Verfasser als einen gefährlichen Lehrer: Verfinsterung, Propaganda, Jesuitismus ꝛc.! — Deshalb ist die Abhandlung noch als besonderes Werkchen gedruckt worden. Wir geben hier noch einige Sätze aus der Schrift selbst. Nachdem der Verfasser den ordinären Rationalismus geschildert, fährt er fort:

„Wie konnte dieses Phlegma des Christenthums, aus dem der Geist entflohen, einen Geist, wie Schiller, befriedigen! Und doch ist dies die sogenannte Wahrheit, zu welcher er sich, wie in den Göttern Griechenlands, so auch in der „Resignation" und andern damaligen Gedichten bekennt, welche er mit der großen Schaar der sogenannten Gebildeten und Aufgeklärten jener Zeit noch theilt, noch nicht zu läugnen wagt, aber doch bekämpft, eben weil er etwas Besseres suchte und nicht finden konnte. — — — Und so ist denn der „sentimentalische" Grundgedanke seines Gedichts: Ich armer, beklagenswerther Mann habe freilich in meinem Rationalismus von Anno Achtzig die Wahrheit, aber eine ungenügende, betrübende, die den Bedürfnissen meines Geistes, dem Sehnen meines Herzens keine Befriedigung gewährt; die Griechen lebten freilich in einem Irrthum, aber einem schönen, beseligenden, der ihr ästhetisches Gefühl, wie ihre Sehnsucht nach Höherem und Besserem völlig befriedigte. Allerdings war es nur die zauberische Hülle der Dichtung, die aber eine idealische Wahrheit umhüllte; nur ein Traum, aber ein beseligender, wie wenn ein Durstiger träumt aus einer Quelle zu schöpfen; nur eine Fabel, aber voll tiefen, erfreulichen Sinnes. Wie viel lieber ein beseligender Wahn, als eine Wahrheit, die uns unglücklich macht.

Als ihr noch die schöne Welt regiertet,
An der Freude leichtem Gängelband
Glücklichere Menschenalter führtet,
Schöne Wesen aus dem Fabelland —
Wie ganz anders, anders war es da!

Nachdem der Verfasser das ganze Gedicht erläutert, sagt er am Schlusse:

„Der Gott, will Schiller sagen, den nicht die Vernunft aus einer Offenbarung seiner selbst erkennt, sondern der Verstand in eigner Machtvollkommenheit aus den Gedanken des menschlichen Geistes und Herzens gebildet hat, an dessen Bilde jedem Menschen nach freier Willkühr zu schnitzeln und zu poliren gestattet ist, und der dann doch als Schöpfer angebetet werden soll — er bietet mir ja nirgend Kräfte, ihm nachzuringen, nirgend Flügel, mich zu seiner angeblichen Vollkommenheit zu erheben; er bietet nirgend eine Wage, ihn zu wägen, nirgend einen gewissen Grund der Erkenntniß, daraus ich meine Ungewißheit über ihn beseitigen könnte." u. s. w.

sinnungen und persönlichen Beziehungen der Angeklagten Nees v. Esenbeck, Behnsch 2c. sei gleichfalls nichts zu beweisen, noch dieselben der Gemeinde zur Last zu legen. Zur Blumfeier sei aufgefordert worden, doch nicht erwiesen, daß die Angeklagten dabei mitgewirkt. Es stehe fest, daß die freie Gemeinde zu Königsberg zur Synode eingeladen worden, aber zu jener Zeit sei die politische Tendenz jener Gemeinde noch nicht ausgesprochen gewesen. Die Synodal-Propositionen von 1849 über Ressourcen-Einrichtung, Armenpflege, die Hinweisung auf die Organisation der socialen Arbeiter-Vereine seien vom Vorstand ausgegangen, behandeln öffentliche Angelegenheiten, doch nicht politische im engeren Sinne, sie seien nicht zur Berathung gelangt und überhaupt auch noch der Zeit vor dem Vereins-Gesetze angehörig. Aus alle dem aber gehe hervor, daß von dem Dissidenten-Vereine die Erörterung politischer Gegenstände erweislich nicht bezweckt worden sei.

Stehe nun auch fest, daß Frauen in den Verein aufgenommen worden, daß sie an den Zusammenkünften Theil genommen, daß der Verein mit anderen Vereinen gleicher Art in Verbindung gestanden, so könne dies Alles keine weitere Folge haben, da die Wahrheit obiger Behauptung von der politischen Tendenz des Vereines nicht dargethan sei. Diese sei eben so wenig in den auswärts gehaltenen Vorträgen Hofferichter's nachgewiesen, und selbst wenn eine solche irgendwo hervorgetreten wäre, könne darauf ein Schluß in Bezug auf das Ganze nicht gebaut werden. Das Statut der Gemeinden endlich enthalte auch keine politischen Zwecke im obigen Sinne. Was nun den Provinzial-Vorstand anbelange, so sei dieser nicht als ein selbstständiger Verein, sondern vielmehr als das Organ der Gemeinden zu betrachten. Der Gesammtvorstand habe aus denselben Mitgliedern bestanden. Auch ihm sei die Verfolgung politischer Zwecke nicht nachgewiesen; eben so wenig, daß er seit Erlaß des Vereinsgesetzes noch eine Versammlung gehalten. Endlich seien auch die einzelnen Mitglieder nicht zu überführen, welche der ihnen zur Last gelegten Vergehen von ihnen gerade begangen seien, welche von ihnen z. B. Frauen aufgenommen 2c.

Deshalb sei für Recht erkannt worden, die Angeklagten, Mitglieder des Vorstandes des hiesigen Dissidenten-Vereines, ehem. Professor Dr. Nees v. Esenbeck, Dr. Behnsch, Schornsteinfegermeister Hüllebrandt, Gutsbesitzer Leitgebel, Universitäts- und Bibliotheks-Secretair Müller (neuerlich zur evangelischen Kirche zurückgetreten) und Particulier Albrecht, ingleichen die Mitglieder des Provinzial- und Gesammt-Vorstandes, Professor Dr. Nees v. Esenbeck, Prediger Hofferichter, Kreisrichter Zenker aus Lauban, Dr. Behnsch, Prediger Hrabowsky aus Glogau und Kreisrichter Zenker II aus Löwenberg von der Anklage der Verletzung des Vereins-Gesetzes vom 11. März 1850 freizusprechen, die Kosten der Untersuchung bis auf die baaren Auslagen niederzuschlagen und die vorläufige Schließung des katholischen Dissidenten-Vereins aufzuheben."

Wären es nicht notorisch „Entscheidungs-Gründe", so würden wir geglaubt haben, eine Vertheidigungs-Rede zu hören. Wer das Treiben der Deutschkatholiken in Breslau und Schlesien durch acht Jahre mit eigenen Augen hat ansehen müssen, darf sich kaum den erforderlichen Grad von Ruhe zu einer maaßvollen Beurtheilung zutrauen. Doch die Sache spricht auch wohl für sich selbst. Vielleicht indeß trägt dieser Fall das Seinige bei, endlich der Ueberzeugung zum Durchbruch zu verhelfen, daß drei leichthin ausgewählte oder gerade an der Tour befindliche Richter schwerlich dasjenige Maaß von Einsicht und Unbefangenheit in sich vereinigen können, um die höchsten Prinzipienfragen von Staat und Kirche zu einer nur einigermaßen befriedigenden praktischen Lösung zu bringen.

Freiburg, 29. Oct. [Zum kathol. Kirchenstreit.] Die ohne Anwesenheit eines landesherrlichen Commissarius vor Kurzem in Freiburg geprüften katholischen Theologen, welche nunmehr in das Seminarium eintreten, werden bei ihrem Austritte von der Staatsregierung den sogenannten Tischtitel nicht erhalten, es sei denn, daß der Conflict mit dem Erzbischof bis dorthin ausgeglichen ist. (Frkf. J.)

Worms, 30. Oct. [Rhein-Telegraph.] Der Durchgang der Baierischen Telegraphen-Linie durch den Rhein bei Worms ist vollkommen gelungen ausgeführt, und es soll am 1. k. M. die Linie von Aschaffenburg über Darmstadt, Worms nach Speyer der öffentlichen Benutzung übergeben, die Fortsetzung derselben bis Paris aber nach Vollendung und Anschluß der Französischen Leitung eröffnet werden. Das in den Rhein versenkte Telegraphentau hat drei isolirte Drähte, und dasselbe ist durch eine sehr sinnreich construirte Röhrenkette, aus 5000 einzelnen Gliedern bestehend, geschützt und belastet.

Frankfurt, 31. Oct. [Diplomatie. Garnison.] Herr v. Rosenberg, welcher seit seinem Abgang von Darmstadt bekanntlich dem Königl. Preuß. Gesandtschaftsposten am Madrider Hofe vorstand, ist von dort hierher zurückgekehrt, um sich nach Berlin zu begeben. — Das hier garnisonirende Königl. Preuß. 29. Infanterie-Regiment wird am 1. April k. J. Frankfurt verlassen und nach Trier gehen. Zu gleicher Zeit wird das in Mainz stehende 38. Infanterie- (6. Reserve-) Regiment (Oberst Graf Mons) und ein in Düsseldorf garnisonirendes Infanterie-Bataillon hierher verlegt werden. (Frkf. J.)

⊙ **Frankfurt a. M.**, 31. October. [Ein Gerücht.] Der Reise des Prinzen Napoleon (Jerome's Sohn) nach Stuttgart sollen Heiraths-Absichten zu Grunde liegen. Man spricht in gutunterrichteten Kreisen von einem Ehebündniß, das zwischen ihm und einer Prinzessin von Baden, Tochter des Markgrafen Wilhelm, in Stuttgart eingeleitet werden soll. Damit dürfte auch die Reise der verwittweten Großherzogin Stephanie von Baden nach Compiegne in Verbindung stehen.

(m+n) **Weimar**, 30 Oct. [Zur Werra-Bahn und zur Gemeinde-Ordnung.] Der Landtag hat in seiner vorgestrigen Sitzung beschlossen, die Regierung zu ermächtigen, sich beim Bau der Werra-Bahn mit 300,000 Thlr. zu betheiligen. Eisenach ist als Endpunkt der Bahn bestimmt. — Der Abgeordnete für Eisenach ist Herr Thon. — In Lengsfeld im Eisenachschen wollte kürzlich der Gemeinderath ein öffentliches Gebäude verkaufen und das Geld zu kirchlichen Zwecken verwenden. Da protestirten die dort wohnenden Juden gegen diesen Beschluß, weil auch sie als Gemeindebürger einen Antheil an diesem Gebäude hätten und nicht dulden könnten, daß dasselbe zu einem der politischen Gemeinde fremden Zweck, nämlich zum Besten der christlichen Kirchgemeinde, veräußert werde. Die Juden behielten auf Grund unserer Gemeinde-Ordnung Recht.

Gotha, 30. October. [Auswanderer.] Gestern Nachmittag wurden vom hiesigen Bahnhofe aus gegen 160 Personen aus einem einzigen im Thüringer Walde belegenen Amtsbezirke des Herzogthums Gotha nach Amerika befördert; ein Ort allein hatte 77 Personen zu dieser Anzahl geliefert. Der Bahnhof war von den Verwandten und Nachbarn der Auswanderer angefüllt; der Abschied zwischen beiden herzergreifend. Bei der Abfahrt des langen Zuges und dem wehmüthigen Lebewohlrufe der Scheidenden brach die Menge in ein lautes Weinen aus. (Frkf. J.)

** **Altenburg**, 30. October. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin K. H. stattete heute dem hiesigen Hofe einen Besuch ab und fuhr dann Abends mittelst Extrazugs nach Leipzig.

⚓ **Fürstenthum Lippe**, 30. Octbr. [Kirchliche Notiz.] Am heutigen Sonntage, wo in unserem Lande das Reformationsfest gefeiert wird, hielt zu Lemgo vor der vacanten St. Nicolaigemeinde der bekannte Ungarische, jetzt in Bremen wohnende Prediger Wimmer, der sich auch zu der Stelle gemeldet hat, seine Gastpredigt. In der Gemeinde circulirt eine Petition an des Fürsten Durchlaucht um Zurückgabe des ihr zuständigen Wahlrechts, was durch die in diesem Punkte von völliger Bewußtlosigkeit zeugende, stark demokratisirende Städte-Ordnung von 1843 auf das Collegium der Stadtverordneten, in dem Lutheraner, Reformirte und Katholiken sitzen, welches jetzt aber namentlich fast aus lauter Demokraten besteht, übertragen worden ist. Von dem Erfolg dieser Petition wird auch der Erfolg der Wahl wesentlich abhängen.

△ **Bremen**, 31. October. [Verurtheilte Todtenbündler.] Ueber zwei und achtzig Mitschuldige in der Todtenbunds-Untersuchung ist jetzt vom Obergericht das Erkenntniß gefällt. Nur Wenige sind freigesprochen, ein Beweis, wie ungerechtfertigt der üble Eifer einer Coterie in der Presse gewesen, mit welchem dem Todtenbunde überhaupt seine criminelle Existenz abgesprochen wurde. Die höchste Strafe (sieben Jahr Zuchthaus) ist dem seit einem Jahre in Haft verbliebenen Cigarren-Arbeiter Kolby zuerkannt. Der frühere Archivar der Bürgerschaft, Buchdrucker Emil Meyer, wurde zu 6 Jahren, der Goldarbeiter Schütz (aus Berlin) zu 3½ Jahren Zuchthaus verurtheilt. Dem Ausweis zufolge erhielten noch dreißig Zuchthausstrafe von anderthalb Jahren bis acht Monaten herab, sechsunddreißig mehrmonatliche Gefängnißstrafen zuerkannt. — Allerdings ein Resultat, das jene anfänglich läugnenden Stimmen in Verlegenheit setzen dürfte.

* **Lübeck**, 30. October. Die hiesige Disconto- und Darlehns-Kasse hat seit einigen Tagen den Disconto auf 5½ pCt. erhöht.

* **Luxemburg**, 30. October. [Zustände.] Wir dürfen es unserm Correspondenten überlassen, den ungereimten und tactlosen Angriffen zu antworten, welche neulich ein Blatt von Trier gegen ihn in einer Luxemburger Correspondenz gerichtet hat, in welcher besonders und fast ausschließlich sein Urtheil über die Schulen dieses durch radicale Bestrebungen fast verwüsteten Landes nicht bloß getadelt, sondern in jener in der liberalen Deutschen Presse gewöhnlichen plumpen Weise „heruntergerissen" wurde. Wir beschränken uns darauf, heut einigen Zeilen eines Blattes aus Luxemburg Raum zu geben, die hoffentlich dem Verdachte entgehen werden, von einer mit den Thatsachen unbekannten Feder herzurühren. Im „Luxemburger Wort" lesen wir folgenden Artikel, den wir in seiner halbdeutschen, halbfranzösischen und unbeholfenen Fassung getreu wiedergeben:

„Von der obern Alzette, den 27. October.

„In diesen Tagen war ich zu Bettemburg auf der Kirmes, wo ich Mehres gesehen und gehört, was ich Ihnen berichten will. Ich erkundigte mich wiederum über die Schule allvort, worüber viel im Canton gesprochen wird, und wovon wir schon mehrmal einen Artikel in Ihrer Zeitung gelesen. Ich erfuhr: Nachdem bereits fast ein Jahr verflossen, seitdem die Regierung das Schulgebäude wegen Baufälligkeit zu schließen befohlen und der Schulbau immerfort von einer Zeit auf die andere verschoben worden, so, als sollte man glauben, man hätte warten wollen, bis die Schule von selbst sich repariere; als zuletzt die Eltern ihre Kinder in das gemiethete ungesunde Schullocal nicht mehr schicken wollten, da endlich, wo nun die geeignete Jahreszeit zum Bauen vorüber ist, in diesen letzten Tagen hat man die Reparation des baufälligen Schulgebäudes begonnen. Lange schon waren die Kinder ohne Schulunterricht und sie werden denselben wahrscheinlich noch lange entbehren. Muß nun nicht bei solch einem Zustande eine Schule ganz verwildern?"

Oesterreichischer Kaiserstaat.

** **Wien**, 31. October. [Diplomatie. Personalien.] Man spricht heute von bevorstehenden Versetzungen und Veränderungen in unserem diplomatischen Corps, die ich Ihnen gerüchtsweise mittheile. Graf Mensdorff-Pouilly soll nicht mehr auf den Gesandtschaftsposten in St. Petersburg abgehen, sondern daselbst durch den K. K. Gesandten am Münchener Hofe Grafen Valentin Esterhazy ersetzt werden. An die Stelle des Grafen Esterhazy soll der Gesandte in Turin Graf Apponyi treten und der dortige Posten nur noch durch einen Geschäftsträger besetzt werden. Auch spricht man von neuen Ernennungen, die für den Hofstaat der künftigen Kaiserin stattgefunden haben sollen, denen zufolge FML. Fürst Joseph Lobkowitz zum Oberst-Hofmeister und die Gräfinnen Paar, Pauline Bellegarde und Lambert zu Hofdamen ausersehen wären. Jedenfalls können diese Ernennungen noch nicht als officielle bezeichnet werden.

* **Wien**, 31. Octbr. [Vermischtes.] Zur Bedeckung der Landes- und Grundentlastungs-Erfordernisse pro 1854 sind folgende Zuschläge in Kreuzern von jedem Gulden der directen Steuern einzuheben, und zwar: Wien 14, flaches Land in Niederösterreich 15, Oberösterreich 19, Salzburg 18, Steiermark 18, Kärnten 15, Krain 14½, Istrien 14, Görz und Gradiska 14, Tyrol und Vorarlberg 9, Böhmen 12, Mähren 10, Schlesien 12, Galizien 15, Krakau 10, Bukowina 11, Dalmatien 9, District Pesth-Ofen 13½, Preßburg 14, Oedenburg 14, Kaschau 15, Großwardein 14½, Siebenbürgen 11, Croatien und Slavonien 14, Woiwodina 10½, Lombardei 3½, Venedig 5. — Die Nachricht einiger Zeitungen, daß der General-Lieut. Jochmus wieder in die Türkische Armee eintreten wolle, ist völlig aus der Luft gegriffen.

Ausland.

Frankreich.

= **Paris**, 30. October. [Zur orientalischen Frage.] Der „Moniteur" bestätigt heute die gestern aus Wien hierher telegraphirte Nachricht von der Vertagung der Feindseligkeiten bis zum ersten November. Eine Depesche des Französischen Gesandten in Konstantinopel meldet es der Regierung. Freilich fügt de la Cour hinzu, die Pforte habe erklärt, ihre Entschließung sei als nicht gefaßt zu betrachten, wenn die Feindseligkeiten mittlerweile schon begonnen hätten, aber es ist kaum zu fürchten, daß die „Schlacht von Isatschka" den Unterhandlungen hinderlich sein wird. Die vier Gesandten, heißt es in der Depesche, hatten durch ihre gemeinschaftlichen Schritte den Divan zu seiner Entschließung bewogen. Da es sich nur um eine Vertagung der Feindseligkeiten von fünf Tagen — am 25sten ist die dem Fürsten Gortschakoff gestellte Frist abgelaufen — handelte, so ist es offenbar, daß die Gesandten mit jedem Tage der Ankunft eines ihnen angekündigten Vermittelungs-Vorschlages entgegensehen. Wozu sonst ihre Bemühungen um eine Frist von ein paar Tagen? Ich bemerke dies, weil hieraus hervorzugehen scheint, daß unsere Regierung am vorigen Donnerstag, als an dem Tage, wo der Artikel des „Moniteurs" erschien, die Situation für weniger gespannt hielt, als ihre Sprache glauben machte. Ich würde mich alsdann nicht in meiner Würdigung jenes stolzen Artikels geirrt haben. Es war unumgänglich nothwendig, die Einfahrt der Flotten in den Bosporus zu motiviren, und es war nicht thunlich, von der Unwirthlichkeit der Besika-bucht zu sprechen. Daß diese Bucht aber nicht mehr „umgänglich" war, ergiebt sich aus der Thatsache, daß ein Sturm die Französisch-Englische Armada zerstreut und es ihr am 23. unmöglich gemacht hatte, die Meerenge zu passiren; nur drei Schiffen gelang es, an jenem Tage Gallipoli zu erreichen. So meldet bekanntlich eine telegraphische Depesche aus Marseille, welche die Ankunft des „Caradoc" ankündigt. Seltsam scheint es mir, daß dieser Dampfer zwei Tage später als die telegraphische Depesche de la Cour's (sie ist vom 21.) Konstantinopel verließ und doch zu gleicher Zeit mit ihr in Frankreich eintraf. — „Constitutionnel" und „Patrie" jammern in Sack und Asche über die Verstocktheit Rußlands, das dem dritten Artikel des Friedens von Adrianopel zum Trotze seine Flottille die Donau hinaufgeschickt hat. Also die Türkei darf den Krieg erklären, Rußland sie aber nicht beim Worte nehmen. Die genannten Blätter blamiren sich aber noch gründlicher durch die Behauptung, es sei nicht ein wahres Wort an der Nachricht von der Vertagung der Feindseligkeiten. Man darf es jetzt geradezu in Abrede stellen, daß sie in irgend einer Verbindung mit der Regierung stehen, sonst würde diese ihnen gewiß gestern schon Kunde von der Note, die im heutigen „Moniteur" erscheinen sollte und erschien, gegeben haben. Auch der „Univers" hat seine Friedensbotschaft, aber sie ist darnach. Das Russische Cabinet habe, so wird dem katholischen Blatte aus Konstantinopel geschrieben, dem Divan eine den Wiener Vermittelungsvorschlag in der befriedigendsten Weise erläuternde Note überreichen lassen, deren Inhalt einem Rückzuge gleichkomme! Wir kennen die Gewalt der vorgefaßten Meinungen, aber daß sich ein sonst so gescheutes Blatt, wie der „Univers", von seinem Hasse gegen Rußland zu der Albernheit verleiten läßt, von einem Rückzuge des Kaisers von Rußland zu sprechen, das ist doch zu wunderbar. Kaiser Nicolaus will ausgesprochener Maaßen nicht den Krieg, er will auch nicht im Besitz der Donau-Fürstenthümer bleiben; aber unerschütterlich auf dem Boden des Ultimatums Mentschikoff bleibend, verlangt er die nöthigen Bürgschaften in Sachen des Protectorates, und er wird sie, gleichviel in welcher Form, gleichviel auf welchem Wege, erlangen. — Man nennt die Ersetzung de la Cour's durch den General Baraguay d'Hilliers eine beschlossene Sache. Nichts natürlicher, als daß Frankreich und England doch wenigstens Einen Gesandten in der Nähe der möglichen Kriegsereignisse zu haben wünschen, welcher als Mann vom Fach vom Kriege etwas versteht. Baraguay d'Hilliers gehört keineswegs zu der Kriegspartei, denn er erfreut sich seit langer Zeit des besondern Vertrauens des Kaisers, und wir wissen, daß Louis Napoleon die Erhaltung des Friedens nicht weniger wünscht als alle andern Monarchen den Sultan nicht ausgenommen. Was auf die Behauptung zu geben ist, man werfe dem jetzigen Gesandten de la Cour vor, er stehe unter dem Einflusse des Oesterreichischen Internuntius Baron v. Bruck, lasse ich auf sich beruhen. „Siècle" erzählt, General Baraguay d'Hilliers wäre schon abgereist, wenn unsere Regierung sich nicht zuvor mit der Englischen wegen der Instructionen verständigen wollte, und scheint sehr entzückt über die Wahl des Generals zu sein. Allerdings ist Baraguay d'Hilliers ein energischer und tüchtiger Soldat; aber es gab eine Zeit, wo er von der Pariser Presse und besonders vom „Siècle" auf das Unsanfteste behandelt wurde. Ich meine damals, als Louis Napoleon ihn an die Stelle des Generals Changarnier setzte. Andere Zeiten, andere Meinungen. Das Wort gilt aber auch für den General, denn in den ersten Tagen der Restauration gab er den Königl. Bourbonen unzweideutige Beweise von seiner Verehrung und dem Wunsche, ihnen zu dienen. Auch an kriegerischen Gerüchten fehlt es nicht: die Regierung soll beschlossen haben, für den Fall einer zweideutigen Haltung Oesterreichs 60 000 Mann nach Italien zu schicken und ein Beobachtungscorps am Oberrhein aufzustellen. Ferner heißt es, die Regierung habe einen Vertrag mit einer Gesellschaft von Rhedern abgeschlossen, welche sich verbindlich machte, sobald die Regierung es verlangen werde, den Transport von 30,000 Mann zu übernehmen. Unser Kriegsministerium hat angeordnet, daß in diesem Jahre die übliche Beurlaubung von Offizieren nicht stattfinden werde. Dies Alles schwächt nicht im Geringsten unsere Ueberzeugung, daß man weder in Paris noch in London die Hoffnung einer Verständigung aufgegeben hat.

* **Paris**, 30. October. [Tagesbericht.] Der Kaiser stattete gestern seinem noch immer unwäßlichen Onkel Jerôme im Palais einen längeren Besuch ab. — Nach der „Patrie" werden der Kaiser und die Kaiserin gegen den 5. November nach Fontainebleau abreisen. — Nachträglich berichtet die „Patrie" über einen Besuch, den der Kaiser noch kurz vor seiner Abreise von Compiègne im dortigen Collegium Louis Napoleon abstattete, wo er von den im Hofe aufgestellten Zöglingen mit stürmischen Vivats empfangen wurde und sowohl an den Director und die Lehrer, als an die Schüler freundliche Worte richtete. Dem Professor der Physik und Chemie versprach er, für die Vervollständigung des noch ziemlich ärmlichen physikalischen Apparats zu sorgen. — Ein Journal der Bretagne, das wegen Angabe falscher Fruchtpreise in Beschlag genommen wurde, hat nachträglich wegen dieses Vergehens vom Präfecten eine Verwarnung erhalten.

* **Paris**, 31. Octbr. Der Moniteur enthält in seinem officiellen Theile eine lange Liste von Ehrenbelohnungen, welche für Rettungen in goldenen und silbernen Medaillen vertheilt wurden. Der halbamtliche Moniteur enthält keine politische Mittheilung.

Paris, 1. Novbr. (T. C.-B.) Der heutige „Moniteur" enthält die Ernennung Baraguay d'Hilliers' zum Gesandten in Konstantinopel. Nach dem „Journal des Debats" wäre eine neue durch die verbündeten Mächte garantirte Note in Konstantinopel präsentirt worden.

Großbritannien.

* **London**, 31. October. [Hofnachricht.] Ihre Majestät die Königin will, wie es heißt, Sr. K. Hoh. dem Herzoge von Brabant den Hosenband-Orden verleihen. — Die Theater-Vorstellungen in Windsor-Castle werden diesmal früher als sonst beginnen. Die erste soll schon am 10. November stattfinden. Charles Kean ist, wie in früheren Jahren, mit deren Regie betraut worden. — Die Fürstin Nicolas Esterhazy ist vorgestern von St. Leonards nach Torquay abgereist, wo sie auf den Rath der Englischen Aerzte den Winter zubringen wird.

Nachrichten aus Malta vom 25. Oct. zufolge war das Linienschiff Queen, mit dem Admiral Sir E. Lyons an Bord, bereits signalisirt worden. Lyons geht bekanntlich als zweiter Admiral zur Englischen Flotte in der Levante. Das Linienschiff London und andere Kriegsschiffe wurden ebenfalls dort erwartet.

Italien.

= **Turin**, 26. October. [Minister und Senatoren.] Die Ernennung Ratazzi's zum Justizminister ist officiell, und ich höre schon im Geiste den Jubelruf, mit dem die revolutionäre Presse Europa's diese Ernennung als einen Sieg begrüßen wird. Wissen Sie, ich stimme gewissermaßen mit ein in diesen Jubelruf. Ratazzi, der geschworene Feind Oesterreichs, einer der Minister, die an Oesterreich jenen Krieg erklärten, der mit Novara schloß, Ratazzi, der als Präsident der Kammer in der letzten Zeit gezeigt hat, daß er gar nichts gelernt hat, daß er taub ist für die Lehren der Geschichte, ihn hat Cavour zum Minister gemacht, d. h. Cavour ist an dem Punkte angelangt, wo jedes radicalisirende Gouvernement ankommen muß, wenn es sich helfen will. — Das Gouvernement Sardiniens ist auf die Unterstützung der Linken, auf die Hülfe der äußersten Partei beschränkt, und ich begrüße insofern Ratazzi's Ernennung als den „Anfang vom Ende". Entschieden falsch ist es, wenn hiesige Blätter Buoncampagni als Conservativen, besiegt durch Ratazzi, darstellen. Buoncampagni ist um nichts besser und nichts schlechter eigentlich als Ratazzi, ohne dessen revolutionären Ruf zu haben. Auch wird er nicht aus dem Cabinet treten, sondern Minister des öffentlichen Unterrichts werden. Der bisherige Inhaber dieses Portefeuilles, Cibrario, ist nämlich seit seiner Sommerreise durch die Provinzen in ganz bestimmter Weise gegen Cavour aufgetreten; er hat Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen von den jammervollen Folgen, welche bis jetzt das Zerwürfniß zwischen der Geistlichkeit und der Regierung gehabt hat, namentlich in der Frage des Primär-Unterrichts." Die Ernennung Ratazzi's bekommt einen noch viel feindseligeren Charakter gegen Oesterreich und erscheint noch radicaler durch die neueste Senatoren-Ernennung. Massimo d'Azeglio's Name darunter hat keine Bedeutung; ist das Madama-Palais der Senatoren wirklich ein politisches Invalidenhaus, wie's die Liberalen nennen, so gehört der treffliche Klavierspieler Massimo d'Azeglio vorzugsweise dahin. Wer aber sind die andern neun Senatoren? Graf Casati, ein politischer Flüchtling aus der Lombardei, Graf Boromeo, ein politischer Flüchtling aus der Lombardei, ferner der Fabrikant Sella, dann die Advocaten Sauturi, Rossi und Roncalli und endlich der General Gomet, der Marquis Sani, den alle Welt, und der Ritter Andisredi, den Niemand auf der Welt kennt. Das sind die neun Senatoren, durch die sich das Cabinet für den nächsten parlamentarischen Feldzug verstärkt hat.

Turin, 26. October. [Urtheil.] Der Vertheidiger Brofferio hat gegen den Urtheilsspruch des Tribunals erster Instanz, welches den Herausgeber der „Voce della Libertà" wegen beleidigender, gegen den Kaiser der Franzosen gerichteter Artikel zu Geld- und Gefängnißstrafe verurtheilte, Recurs eingelegt. Die Sache wird wahrscheinlich vor den Cassationshof kommen, da der Vertheidiger behauptet, daß es sich um ein wichtiges Princip verfassungsgemäßen Rechts handle.

Rom, 24. Oct. [Militair und Magistrat.] Das päpstliche Heer leidet noch immer Mangel an tüchtigen Offizieren. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, verordnet ein heutiger Tagesbefehl des Kriegsministers Farina, daß künftig die erledigten Offizierstellen nicht allein durch Cadetten und in Betreff der Anciennetät dazu berechtigte Unteroffiziere, sondern auch durch Sergenten, Fouriere und Soldaten noch niedrigerer Rangstufen, falls sie nur die erforderliche anständige Bildung haben, ohne Berücksichtigung ihrer Dienstzeit, besetzt werden sollen. (Danach zu urtheilen, muß die Verlegenheit wirklich sehr groß sein!) — Der Römische Magistrat hat, um dem Treiben der Getreidewucherer vorzubeugen, jetzt zu besserer Controle verordnet, daß die Römischen Getreidehändler alle ihre Vorräthe in- und außerhalb der Stadt bei Vermeidung des Verlustes derselben innerhalb einer kurzen Frist der Obrigkeit gewissenhaft anzuzeigen haben. (K. Z.)

Bologna, 23. Octbr. [Verurtheilung.] Von 12 des Raubes, des an Räuber geleisteten Vorschubes und der Waffenverheimlichung überwiesenen Individuen sind zwei dem Urtheilsspruche des K. K. Kriegsgerichtes zufolge mittelst Pulver und Blei hingerichtet worden. Die Uebrigen, mit Ausnahme zweier wegen Mangel an Beweisen aus der Haft entlassenen Individuen, wurden zu mehrjähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

Schweiz.

B* **Bern**, 30. October. [Hände aber keine Ohren. Theure Freiheit, z. B. um sieben Millionen.] Der Bundesrath öffnet wieder seine milde Hand gegen Tessin und verschließt wieder sein Ohr dem Volk von Freiburg und seinen gerechten Klagen. Nach Tessin werden nächstens aus der Bundeskasse wieder 100,000 Frs. als Unterstützung abgehen für Straßen, Schulhäuser u. dgl. populäre Titel mehr. Am 28. erschien im Erlacher Hof (Bundes-Palais) eine Abordnung der Conservativen von Freiburg mit der Bitte, der Bundesrath möge zu den im Canton nächstbevorstehenden Wahlen zum Nationalrath und Großrath Commissare aus seiner Mitte als Zeugen nach Bulle schicken. Das gehe die Bundesbehörde nichts an, war die Antwort. Man erinnere sich, daß dasselbe Gesuch am 26. Juni ebenfalls abgeschlagen wurde, und daß trotz der beruhigendsten Versicherungen darauf bei dem Wahlact der Freiburgische Regierungs-Präfect die (conservative) Opposition mit Säbelhieben auseinandertreiben ließ. Die meisten Verwundeten waren über 70 Jahre alt, und als ihr Arzt den immer ungläubigen Hrn. Bundes-Präsidenten Furrer bei seiner zufälligen Durchreise an das Sterbebett des Einen oder Andern führen wollte, entschuldigten sich Seine Excellenz mit Mangel an Zeit. Jene unterbrochene Wahl soll nun auf's Neue vorgenommen werden; die Regierung Freiburg's entbietet die souverainen (!) Wähler wieder nach dem ominösen Bulle, hat aber durch ein neues Wahlgesetz dafür gesorgt, daß ein guter Theil der Conservativen ihre Stimmen anderswo abgeben müssen. Unter diesen Umständen haben die Uebrigen, nachdem ihnen auch der Bundesrath seinen Schutz verweigert, erklärt, nicht auf dem Wahlplatze erscheinen zu wollen. — Gewiß sehr passend wäre dieser Platz, um darauf das Bild der Schweizerischen Freiheit aufzustellen, welches der Tessinische Bildhauer Vela dem Bundesrath als Geschenk anbietet, freilich gegen Vergütung seiner eigenen Kosten von 45,000 Frs. Die treffliche Baseler Zeitung bemerkt dazu, mancher ehrliche Schweizermann dürfte finden, die neue Freiheit sei auch ohne diesen schweren Block von 45,000 Frs. schon drückend genug. — Am 14. November wird in Genf der Staatsrath neu gewählt. Ein Maueranschlag, welcher alle Gegner des gegenwärtigen Regenten, Fazy, nach der Kaserne Chantepoulet einlud, fand lebhaften Anklang, und die sehr zahlreiche Versammlung bezeichnete unter Andern die Herren Decrey, Turretini und Achard als Wahl-Comité der Opposition. Mit Recht wirft diese dem Hrn. Fazy vor, daß er seit 1847 die Finanzen um 7 Millionen zurückgebracht habe, und vieles Andere mehr; allein da die Opposition selbst so heterogen aus einer conservativen und einer socialistischen zusammengesetzt ist, so wird der kluge Dictator wohl Meister bleiben.

Dänemark.

Ⅲ* **Kopenhagen**, 29. Octbr. [Aus dem Staats-Grundgesetz], dessen Abänderung das Ministerium jetzt beantragt hat, habe ich Ihnen bereits eine Anzahl von Paragraphen im Wortlaut mitgetheilt. Ich hebe noch folgende Bestimmungen hervor, die ein besonderes Interesse im Auslande beanspruchen können. So beginnt der Abschnitt IV. wie folgt:

Der Reichstag besteht aus dem Folkething und dem Landsthing.

Wahlrecht zum Folkethĩng hat jeder unbescholtene Mann, welcher Eingeborenrecht hat, wenn er sein 30. Jahr erreicht hat, wenn er nicht: a) ohne einen eigenen Hausstand zu haben, in privaten Dienstverhältnissen steht; b) Unterstützungen aus dem Armenwesen genießt oder genossen hat, die nicht entweder erlassen oder zurückbezahlt sind; c) wenn er außer Dis-

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 2. November.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: v. Stechow, Major und Rittergutsbesitzer, aus Kotzen. — British Hotel: Se. Erlaucht Graf v. Schönburg-Glauchau auf Gusow. Se. Excellenz der wirkl. Staatsrath a. D. v. Both aus Dresden. Graf v. Oppersdorf aus Neustadt i. S. — Zernikow's Hotel: v. Löschebrandt, Königl. Landrath a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Sauen. — Hotel de Rome: Graf v. Sievers aus Riga. Graf Grudzynski, Rittergutsbesitzer, aus Drzazgowo. — Hotel de Brandebourg: Graf Skorzewski, Rittergutsbesitzer, aus Czerniejewo. — Hotel du Nord: Graf v. Schulenburg-Altenhausen, Rittergutsbesitzer, aus Altenhausen. Se. Erlaucht der Graf v. Schönburg aus Rathenow. — Hotel de Magdebourg: v. Wichert, General-Major a. D., aus Horstenstein. Baron v. Maltzahn aus München.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 1. November 2½ Uhr von Potsdam: Der Königl. Preußische Bundestagsgesandte, Geh. Legationsrath v. Bismarck-Schönhausen. Der General der Infanterie v. Neumann. Der Flügel-Adjutant Sr. Majestät, Oberst v. Schöler. — 5¾ Uhr von Potsdam: JJ. KK. HH. die Frau Prinzessin Carl, die Prinzessin Friedrich der Niederlande. J. Hochfstl. Durchl. die Prinzessin Caroline, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich von Hessen K. H.; zurück 10 Uhr. — 10 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl.

Den 2. November 8 Uhr nach Potsdam: Der Flügel-Adjutant Sr. Majestät, Oberst v. Bonin. — 12 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen.

— n Am Montag beehrten Se. K. H. der Prinz von Preußen die Vorstellung im Renz'schen Circus mit einem Besuch.

— 0 Der Minister v. Raumer giebt morgen ein großes Diner.

— †§ Morgen findet im Grunewald die diesjährige Hubertus-Jagd statt. Das Rendez-vous ist um 12 Uhr Mittags am Jagdschlosse im Grunewald.

— : Der Antiquar Th. Kampffmeyer hat so eben das 49. und 50. Verzeichniß seines reichhaltigen Bücherlagers ausgegeben. Das 49. bietet ältere und neuere Werke aus dem Gebiete der Philologie und Alterthumskunde, das 50. (drei eng gedruckte Bogen stark) gewährt eine große Auswahl rechts- und staatswissenschaftlicher, geschichtlicher, geographischer und Reisewerke. — Ein neues Verzeichniß über sein belletristisches Bücherlager wird Hr. Kampffmeyer noch vor Weihnachten erscheinen lassen.

— z Der hier von dem verstorbenen Ober-Post-Commissarius Matthias gegründete Sterbe-Kassen-Verein für Preußische Postbeamte hielt in den letzten Tagen des vorigen Monats eine General-Versammlung, in welcher der Rechenschafts-Bericht abgelegt wurde, wonach sich der Kassen-Bestand am Schlusse des vorigen Jahres auf 54,833 Thlr. belief.

— * Ueber Peter v. Cornelius, der vor einigen Monaten eine neue Kunstreise nach Rom angetreten hat, schreibt die Augsb. Allg. Ztg.: „Wir erfahren mit Staunen, daß die Cartons (zu den Fresken aus Joseph's Geschichte) seit einer Generation unaufgerollt in den Räumen der Berliner Akademie liegen, gewiß sehr unangenehm anzufassen, denn der Staub liegt hoch darauf. Auch für die Cartons aus München (das jüngste Gericht, die Homerischen Scenen u. s. w.) hat Berlin keine passenden Räume; sie liegen, wie wir hören, seit ihrer Ankunft unausgepackt in den Kisten, und die Motten sind die einzigen Wesen, die den Eingang zu diesen Schätzen erzwingen. Die Geräthschaften aber, die zum Bau des Campo Santo vorhanden waren, sollen verkauft worden sein." — Wir wissen nicht, wie es sich mit dem Allen verhält. Jedenfalls aber ist das eine übertriebene Herabsetzung des Berliner Kunstsinnes, wenn ferner gesagt wird: „Wer weiß, wo Cornelius haust, der weiß es häufig nur, weil er im Thiergarten, gegenüber dem Kroll'schen Local, in einem hübschen Hause wohnt." Wer in Berlin überhaupt Sinn für bildende Kunst hat, der bedarf gewiß nicht erst des Kroll'schen Locales als Cicerone zu des Meisters Werkstatt.

— n Da das auf Anregung und Unkosten der hiesigen Schlächter-Innung und durch die Bemühungen des Herrn v. Hinckeldey hierher beschaffte Podolische Rindvieh zu mancherlei Gerüchten und Besprechungen Veranlassung gegeben hat, so fügen wir unsern frühern Notizen aus einem der „Nat.-Ztg." erstatteten, wie es scheint amtlichen Bericht noch Folgendes hinzu: „Was die Qualität des Fleisches dieser Podolischen Ochsen anbetrifft, so ist solches schon in früheren Jahren als schmackhaft anerkannt, doch im Verhältniß zu unseren inländischen Mastochsen nur als Qualität mittlerer Waare zu betrachten: jedenfalls wäre es daher wünschenswerth, solches für einen mäßigeren Preis hier am Markte beschaffen zu können, als bei diesem ersten Versuche möglich war. Es hat sich nach diesem ergeben, daß ein jedes Pfund Fleisch hiervon, excl. der gesetzmäßigen Schlachtsteuer von 8⅓ Thlr. pro Kopf, mindestens 4 Sgr. dem Schlächter selbst im Einkauf hier am Orte kostet; doch hat dieser hohe Preis seinen Grund nicht allein darin, daß dieser Transport Ochsen schon an Ort und Stelle für dieses Mal über den Werth bezahlt wurde, sondern hauptsächlich tritt hierbei der sehr fühlbare Uebelstand hervor, daß sich Grenzsteuer, Transportkosten per Eisenbahn 2c. als baare Auslagen auf Höhe von 18 bis 20 Thlr. pro Kopf belaufen, — Uebelstände, die bei späteren kleineren Transporten zu beseitigen sein werden, so daß mit Grund zu erwarten ist, daß durch diese dankenswerthe Einrichtung wohlfeilere Fleischpreise für das Publicum erzielt werden dürften."

— : Wir hatten gestern von der durch die „Berliner Feuerspritze" mitgetheilten Nachricht Notiz genommen, wonach die drei Hauptgewinne, welche bei Seeger gefallen, auf Loose der früheren Schreiber'schen (Breslauer) Lotterie-Einnahme herausgekommen sein sollten. Wie wir hören, ist diese ganze Berliner Tagesgeschichte eine Fabel. Der erste Hauptgewinn von 150,000 Thlr. fiel auf ein Freiloos dritter Klasse, die Gewinne von 100,000, 50,000, 30,000 und 10,000 Thlr. aber auf Nummern, die, wie die des Hauptgewinnes, seit Jahren von Hrn. Seeger debitirt wurden. Ebenso grundlos ist die Angabe, als seien tausend Loose aus der Schreiber'schen Collecte an die Seeger'sche gekommen, da der letzteren nur so viel Loose aus jener ertheilt worden, als die wenigen Unter-Einnehmer derselben, welche jetzt für die Seeger'sche Einnahme bestätigt sind, verkauft haben. (Bekanntlich giebt die Lotterie-Direction dem Einnehmer Schreiber in Breslau jetzt weniger Loose, als er früher erhielt.)

— Z Die baulichen Veränderungen im Gebäude der Zweiten Kammer, welche namentlich die Anlage einer Russischen Wasserheizung zur Erwärmung des Sitzungssaales anstatt der früher angewandten Coaksheizung, und die Abhülfe gegen Zugluft betreffen, werden jetzt mit großem Eifer betrieben, da die Eröffnung der Kammern nunmehr zum 28. feststeht.

— Z Wie groß der Brief-Verkehr Berlin's ist, geht schon daraus hervor, daß gegenwärtig von jedem der 212 angestellten Briefträger und Postboten täglich zwischen 150—200 Briefe ausgetragen werden, wozu noch die große Anzahl derjenigen Briefe kommt, welche Behörden, Handlungshäuser 2c. durch ihre Diener von der Post abholen lassen. Diese außerordentliche Vermehrung der Briefzahl ist, außer dem durch die Eisenbahnen erleichterten Verkehr, hauptsächlich der Herabsetzung des Briefportos zuzuschreiben.

— Z Das Kreis-Schwurgericht schloß gestern seine diesmalige Sitzungsperiode mit einer Anklage wegen Kindermordes, bei dem jedoch die Oeffentlichkeit für das größere Publicum ausgeschlossen und nur Juristen und Medicinern der Zutritt gewährt war.

— ? Am 31. v. Mts., Abends zwischen 11 und 12 Uhr, stürzte der Wasserbau-Director M. aus L., hier als Fremder sich aufhaltend, hinter der neuen Wache in den Festungsgraben. Auf seinen Hülferuf eilten drei Soldaten zu seiner Rettung herbei, und gelang es ihnen, den 2c. M. mittelst einer Leiter herauszuholen. Er wurde in einer Droschke sogleich nach seiner Wohnung gebracht und befindet sich jetzt außer Gefahr. Der 2c. M. hatte das den Festungsgraben einschließende Gitter für das des Kastanienwäldchens gehalten und wollte, da es ihm zu unbequem war den Durchgang zu suchen, über das Gitter steigen, wobei er ins Wasser fiel. — Am 1. d. M. Mittags sprang der Locomotivführer der Niederschl.-Märk. Eisenbahn, K., 35 J. alt, Breslauerstraße wohnhaft, bei der Einfahrt in den Bahnhof zu Briesen, während der Zug noch in Bewegung war, von der Maschine, gelangte anstatt auf den Perron, zwischen diesen und den Tender und wurde in dieser Lage dergestalt gequetscht, daß er auf der Stelle todt blieb.

— n Gestern sind hierselbst 3 Personen als an der Cholera erkrankt gemeldet worden; davon sind 1 Person und von früheren Erkrankungen 2 Personen gestorben.

— z Ein heimlich von hier „Ausgerückter" wurde, in Folge einer ihm nachgesandten Privat-Depesche, gestern in Hamburg in dem Augenblicke arretirt, als er eben bei einem dortigen Auswanderungs-Expedienten sein Passagiergeld bezahlt hatte.

— z Im vergangenen Monate sind von dem hiesigen Criminalgericht 34 Diebstahls-, 10 Betrugs-, 1 Majestätsbeleidigungs-, 1 Urkundenfälschungs- und 1 Mord-Prozeß (Hausknecht Holland) verhandelt worden. Sieben angeschuldigte Personen wurden freigesprochen.

— Z Die Verhandlung gegen den Handlungsdiener Wolff wegen Anfertigung falschen Russischen Geldpapiers, die im vorigen Monate wegen Ausbleibens eines Zeugen ausgesetzt werden mußte, wird am 20. vor dem hiesigen Schwurgericht stattfinden.

— △ Der gestern citirte Amerikanische Volksredner, der gesagt: „Ein echter Patriot muß für sein Vaterland sterben können, selbst wenn's ihm das Leben kosten sollte," erinnert uns an jenen Volksredner aus der ersten Französischen Revolution, von dem Mercier als Ohrenzeuge berichtet, derselbe habe im Schwindel der Freiheit ausgerufen: „Ja, Mitbürger, ich will meinen Kopf bei den Haaren packen, will ihn abschneiden, will ihn dem Despoten auf einer Schüssel bringen und dazu sagen: Siehe hier, Tyrann, die That eines freien Mannes!" —

— * Immer mehr Federn, und zwar nichts weniger als reactionäre, erheben sich, um mit ihren Spitzen das demokratische Lügengewebe von der vorgeschwindelten Herrlichkeit Amerika's zu zerfetzen. „Briefe aus den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika" heißt, wie schon gemeldet, ein bei J. J. Weber in Leipzig erschienenes Buch, das den Lesern mit der frischen Farbe der Wahrheit die Rechtsunsicherheit in den gepriesenen Freistaaten vor Augen malt. Raub, Mord und Todtschlag, Missethaten, die bei uns noch den Schrei des

position über seinen Besitz ist; d) wenn er seit einem Jahre in dem Wahlkreise oder der Stadt, wo er sich zur Zeit der Wahl aufhält, keinen festen Wohnplatz gehabt hat.

Wählbar zum Folkething ist, mit den vorstehend unter a, b und c genannten Ausnahmen, jeder unbescholtene Mann, der Eingeborenrecht hat, wenn er sein 25. Jahr erreicht hat.

Die Anzahl der Mitglieder des Folkething soll ungefähr nach dem Verhältniß von 1 zu 14,000 Einwohnern bestimmt werden. Die Wahlen gehen in Wahlkreisen vor sich, deren Umfang durch das Wahlgesetz bestimmt wird. Jeder Wahlkreis wählt Einen unter denen, die sich zur Wahl gestellt haben.

Die Mitglieder des Folkething werden auf drei Jahre gewählt. Sie erhalten Diäten.

Wahlrecht zum Landsthing hat Jeder, der (vergl. oben) Wahlrecht zum Folkething hat. Die Wahlberechtigten wählen aus ihrer Mitte Wahlmänner nach den im Wahlgesetz vorgeschriebenen Bestimmungen.

Wählbar zum Landsthing ist jeder unbescholtene Mann, der Eingeborenrecht hat und dessen Besitz nicht unter Concursverfahren steht, wenn er sein 40. Jahr erreicht und in dem letzten Jahre entweder an directen Steuern dem Staat oder der Commune 200 Rthlr. entrichtet oder beweist, daß er ein reines jährliches Einkommen von 1200 Rthlrn. gehabt hat. In den Wahlkreisen, wo die Anzahl der nach diesen Regeln Wählbaren nicht das Verhältniß zur Bevölkerung erreicht, welches im Wahlgesetz festgestellt ist, wird die Anzahl derselben durch die Höchstbesteuerten vermehrt, bis das Verhältniß erreicht ist.

Die Anzahl der Mitglieder vom Landsthing soll stets ungefähr die Hälfte der Anzahl der Folkething-Mitglieder sein.

Die Mitglieder des Landsthing werden auf acht Jahre gewählt. Die Hälfte tritt jedes vierte Jahr aus. Sie erhalten dieselben Diäten wie die Mitglieder des Folkething.

Der Abschnitt V. enthält Folgendes: Der jährliche Reichstag tritt den ersten Montag im October zusammen.

Der Reichstag ist unantastbar. Wer seine Sicherheit und seinen Frieden antastet, wer dahin zielende Befehle giebt oder ausführt, macht sich des Hochverraths schuldig.

Der Abschnitt VI bestimmt unter Anderm: Das Reichsgericht besteht aus 16 Mitgliedern, welche auf 4 Jahre zur Hälfte vom Landsthing, zur Hälfte vom obersten Gerichtshof des Landes aus seinen eigenen Mitgliedern gewählt werden. Es wählt selbst aus seiner Mitte den Präsidenten. Ein Gesetz ordnet die näheren Verhaltungsmaaßregeln an.

Das Reichsgericht erkennt in den vom Folkething gegen die Minister vorgebrachten Sachen. — Der König kann auch Andere wegen Verbrechen vor das Reichsgericht stellen, die er dem Staate für besonders gefährlich hält, wenn das Folkething seine Zustimmung dazu giebt.

Dem Abschnitt VIII. entnehme ich noch einige Sätze: Die Wohnung ist unantastbar. Hausuntersuchungen, Beschlagnahme und Durchsicht von Briefen und andern Papieren dürfen nur, wenn nicht ein Gesetz eine besondere Ausnahme gestattet, auf ein Rechts-Erkenntniß geschehen.

Jeder ist berechtigt, seine Gedanken durch die Presse zu veröffentlichen, jedoch unter Verantwortung den Gerichtshöfen gegenüber. Censur und andere vorbeugende Maaßregeln können in keiner Weise auf's Neue eingeführt werden.

** **Kopenhagen**, 29. October. [Russische Schiffe. Presse.] Wie verlautet, ist dem Marine-Ministerium Anzeige von der Ankunft einer starken Russischen Escadre bei Bornholm geworden. Man erwartet Bestätigung. Noch beständig liegen auf der hiesigen Rhede Russische Kriegsschiffe, deren Offiziere und Mannschaften täglich die Hauptstadt besuchen. Das Geschwader, zu welchem dieselben gehören, ist auf fünf Jahre nach den Japanesischen Gewässern und nach der Station bei Kamtschatka bestimmt. Die Redaction des „Hamburger Correspondenten" soll einen motivirten Antrag bei der hiesigen Regierung eingereicht haben wegen Rücknahme des Verbots für das Herzogthum Schleswig. Einige wollen wissen, die Eigenthümer des Blattes seien persönlich in Kopenhagen gewesen, um dies Gesuch zu unterstützen. Man zweifelt sehr an einem Erfolg — wenigstens für die nächste Zeit.

Rußland.

St. Petersburg, 26. October. [Allerhöchstes Rescript] an den Commandirenden der Truppen im Kaspischen Gebiete:

Herr General-Adjutant Fürst Argutinski-Dolgorukow. Beim Eindringen Schamil's, mit zahlreichen Heereshaufen der Bergvölker, in den Dsharobelokanschen Bezirk und bei den daselbst stattgefundenen Affairen haben Sie durch Ihr rasches Erscheinen mit dem Ihnen anvertrauten Detachement im Gebiete dieses Kreises, ungeachtet der bedeutenden Schwierigkeiten, welche das Detachement beim Vordringen über Bergpfade zu überwinden hatte, vorzugsweise dazu beigetragen, Schamil zur Flucht zu zwingen und in diesem Gebiete die Ruhe wieder herzustellen. Auf das hierüber vom Ober-Befehlshaber des abgesonderten Kaukasischen Corps abgelegte Zeugniß ist es Mir angenehm, Ihnen für diese ausgezeichnete Waffenthat Mein besonderes Wohlwollen zu erkennen zu geben. Ich verbleibe Ihnen wohlgewogen. Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet: Nikolai. Zarskoje-Sselo, den 3. October 1853.

[Beck †.] Das Kaiserl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten verlor so eben sein ehrwürdiges ältestes Mitglied, den Geheimerath Christian von Beck, der gestern, Montag, den 12. October, in den Morgenstunden das Zeitliche segnete. Seine lange und arbeitsvolle Laufbahn begann unter der Kaiserin Katharina II. und dauerte während 58 Jahren unter den drei folgenden Regierungen fort.

Türkei.

[Vermittelung.] Die „B.-H." schreibt: Lord Redcliffe ist von seiner Regierung angewiesen, eine Schlichtung des Streits noch vor dem Zusammentritt des Parlaments zu Stande zu bringen, und hat zu dem Ende am 21. October von der Türkischen Regierung einen kurzen Verzug der Feindseligkeiten erwirkt. Ein neuer Noten-Entwurf ist durch Courier von ihm nach Wien gelangt der nach Maaßgabe der Englischen und Französischen Vorschläge abgefaßt ist.

[Isatschka.] Die offizielle „Oesterreichische Correspondenz" schreibt: Nach seither eingelangten sicheren Berichten ist der Vorfall bei der Türkischen Festung Isatschka wirklich derart, wie wir ihn in dem gestrigen Blatte angedeutet haben. Russische Dampfboote führten eine Anzahl von Kanonier-Schaluppen stromaufwärts, um sie nach Braila und Galacz zu bringen. Als sie bei der Türkischen Festung Isatschka vorbeifuhren, wurde auf sie gefeuert und dann Russischerseits das Feuer erwiedert. Das eröffnete Feuer vermochte aber nicht zu hindern, daß die Flotille ihren Weg stromaufwärts fortsetzte.

[Vom Kriegsschauplatz.] Die Kronstädter Zeitung vom 24. meldet: Es heißt, der Russische Feldherr Fürst Gortschakoff habe seinen Vorposten an der Donau den Befehl gegeben, dem Uebergang der Türken über die Donau an einem bestimmten Punkte keinen Widerstand entgegenzusetzen, *) und jene Truppen sollen in diesem Falle eine rückgängige Bewegung machen. Man will daraus den Schluß ziehen, die Russen würden sich bloß auf die Defensive beschränken. Diese Defensive, fügt unser Berichterstatter bei, kann aber für die Türken höchst gefährlich werden. Die Stellung der Russischen Armee ist so geschickt, daß in wenigen Stunden die Türken in der Front, in der rechten und linken Flanke gleichzeitig angegriffen werden können. Der Stützpunkt der Türken ist immer nur die Donau und ihre jenseitigen festen Punkte. Aber wenn sie gedrängt werden, ist der Rückgang kein leichter; — durchhauen können sie sich in diesem Falle nicht, und Tod in den Wogen des Isters oder Russische Gefangenschaft wäre die Wahl. Die Russen haben, wie unser Correspondent wissen will, vortreffliche Kundschafter und dürften genau wissen, wo ein Schein-Uebergang unternommen werden, oder der wirkliche stattfinden soll. Die Russen werden immer nur so viel Türken herüberlassen, als sie leicht zu überwältigen im Stande sein werden. Als bestimmt meldet man wiederholt, es läge vor der Hand nicht in dem Plan der Russen, über die Donau zu gehen.

Calafat, 21. Oct. [Vom Kriegsschauplatz.] Die durch die Türken am 17. d. M. besetzte Donau-Insel **), zu der man noch vor acht Tagen von hier aus trockenen Fußes gelangen konnte, nimmt ihren Anfang gerade im Mittelpunkte der Ortslage, ist gegenwärtig durch einen etwa 10 Klafter breiten Donau-Arm vom Festlande getrennt und hat diesseits ein etwas erhöhtes, dicht bewaldetes Ufer, welches aber gegen die Seite des Hauptstromes in eine weit sich hinziehende Sandfläche gerade gegen die Festungswerke Widdin's zu ausläuft; ihre Länge erstreckt sich, in einer Ausdehnung von ungefähr ¾ Stunden, bis zu dem Dörfchen Csuperczen; die Breite, welche der jeweilige Wasserstand bedingt, mag gegenwärtig 200 Klafter betragen. Bis jetzt wurden auf diese Insel beiläufig 2000 Mann theils in Kähnen, theils in größeren Fahrzeugen, sogenannten Fluß-Segelschiffen, hinübergeschifft; jedoch dauern die Truppengänge noch immer fort, die Türken beginnen die Waldungen zu lichten, Baracken, Brustwehren und Laufgräben zu errichten, auch sollen sie, glaubwürdigen Aussagen nach, bereits 4 Batterieen von je 2 Geschützen aufgeführt haben. Alles deutet darauf hin, daß man diese Donau-Insel als einen wichtigen Punkt betrachtet. Das nächste Russische Militair liegt zu Karakate, 8 Posten von hier, zwischen Krajova und dem Cordonspunkte Piquet, vis-à-vis Orsova, und soll aus ungefähr 8000 Mann aller Truppengattungen bestehen; heute angelangten Nachrichten zufolge sollen von diesem Truppencorps 4000 Mann hierher abgesendet worden sein, wovon die Avantgarde, 800 Mann Infanterie und eben so viel Cavallerie (Husaren), vielleicht schon morgen hier eintreffen dürfte. — Der größte Theil der hiesigen Einwohner, die gleich bei dem ersten Eintreffen der Türkischen Truppen die Flucht ergriffen, ist noch nicht hierher zurückgekehrt, obgleich der Widdiner Festungs-Commandant Sami Pascha durch einen Abgeordneten die Versicherung geben ließ, daß seine auf die Insel übersetzte Mannschaft Calafat durchaus nicht betreten und bei schärfster Ahndung keinem der Bewohner nahe treten dürfe; auch ist bisher kein einziger Fall von Gewaltthätigkeit vorgekommen.

Wie man erfährt, werden morgen den 22. d. Mts. noch drei Bataillone auf die Insel übersetzen, auch sollen die übrigen Truppen um Widdin zum Einrücken in die Walachei marschbereit sein; andererseits jedoch wird behauptet, daß Omer Pascha die Besetzung der Insel nur als eine Vorsichtsmaaßregel erklärt habe.

** [Zum Uebergang der Türken über die Donau] schreibt man uns aus Wien vom 31. October Folgendes: Die kaum seit zwei Tagen neu erstarkten Friedenshoffnungen hatten schon heute wieder eine harte Probe zu bestehen. Der Telegraph meldete uns den wider Vermuthen erfolgten Uebergang eines Theiles der Türkischen Armee nach dem linken Donau-Ufer. Da über diese Thatsache nicht nur amtliche Depeschen eingelaufen, sondern auch mehrere Private telegraphische Mittheilungen ergangen sind, die von verschiedenen Quellen kommen, so weichen die Meldungen in wesentlichen Punkten von einander bedeutend ab. — Es fehlen uns zur Zeit noch Anhaltspunkte, um das Richtige auszuscheiden. Die eine Nachricht spricht von einem, die andere von zwei Corps der Armee Omer Pascha's, welche die Donau bei oder um Widdin und Kalafat passirt hätten. Die auf Walachischem Boden befindliche Türkenmacht wird demnach von einer Seite auf 26,000 Mann angegeben, von der anderen sogar auf 55- bis 58,000 geschätzt. Ebenso verschieden lauten die Angaben über die Zeit des Ueberganges, der bald am 24., bald erst am 27. d. M. erfolgt sein soll, nach den Terrain-Verhältnissen und der Truppenzahl aber sicher mehr als einen Tag in Anspruch nahm. Wie dieser Act der Feindseligkeit mit der jüngsten Aufschubs-Ordre in Einklang zu bringen, bleibt vollends unerklärt, da doch keinem Zweifel unterliegt, daß der am 21. von Konstantinopel abgelaufene Befehl durch das gewöhnliche Beförderungsmittel, die Tartarenpost, am 24., geschweige denn am 27. längst in Omer Pascha's Hauptquartier eingelaufen sein mußte. Daß gleichzeitig nichts von Hindernissen, die von Russischer Seite dem Donau-Uebergange gemacht worden wären, und nichts von einem Zusammenstoße gemeldet wird, ist der Grund, weshalb unsere Börse diese Nachricht mit ziemlicher Gelassenheit hinnahm.

— Das „Dresdener Journal" bringt folgende telegraphische Depesche: Die Türken sind am 27. October mit 3000 Mann Infanterie und 400 Pferden bei Kalafat (Widdin gegenüber) über die Donau gegangen, und man erwartete am 28. Oct. einen Zusammenstoß mit den Russen, wenn diese Bewegung Omer Pascha's durch rechtzeitiges Eintreffen des von Konstantinopel abgesandten Befehls zur Verschiebung der Feindseligkeiten nicht noch rückgängig gemacht werden sollte.

*) Wir haben das unsrerseits schon wiederholt als ganz zuverlässig gemeldet. D. Red. d. N. Pr. Ztg.

**) Diese Insel liegt in der Donau gerade zwischen Widdin (auf dem rechten, Bulgarischen Ufer) und Calafat (auf dem linken, Walachischen Ufer).

Donau-Fürstenthümer.

Einer telegraphischen Depesche aus Bukarest vom 26. October zufolge legt Fürst Stirbey die Verwaltung der Walachei in die Hände eines Verwaltungs-Divans nieder und begiebt sich nach Wien.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(Berliner Getreidebericht von M. L. Mandelmer vom 28. October.) Der Getreidehandel ist gegenwärtig in ein Stadium getreten, in welchem er wenig neue Erscheinungen bringt, aber alle Wahrnehmungen bestätigt, welche man in den letzten Monaten schon zu machen Gelegenheit hatte. Die Motive der Preissteigerungen in England und Frankreich sind nicht neu; es ist in diesen Ländern vorzüglich der Ernte-Ausfall, der den Bedarf nach fremder Zufuhr erzeugt, in welcher jetzt zwei Länder concurriren, welche sich sonst unterstützten. Noch im Jahre 1852 hat Frankreich 493,433 Qr. Getreide und 881,039 Cwt. Mehl an England abgegeben, während es jetzt überall mit England zu kaufen gezwungen ist. In Deutschland erscheint nicht bloß das Ernte-Ergebniß als Grund der theuren Preise, sondern mehr noch der vielfach erwähnte Mangel an Vorräthen, der uns zwang, sofort von der neuen Ernte zu zehren. Wir sehen jetzt mit Spannung dem Moment entgegen, in welchem die Landmärkte besser als bisher mit Zufuhren versorgt werden, und wenn es bisher noch nicht geschehen, so glauben wir die Ursache in der verspäteten Ernte zu finden, welche die Feldarbeiten um ebenso viel Zeit zurücksetzte, und in dem ganz vorzüglichen Herbstwetter, welches ebenfalls zur Verlängerung der Feldarbeiten beiträgt. Wir werden und indessen mit dieser Zögerung oder Verspätung versöhnen können, weil sie zugleich eine vorzügliche Saat-Bestellung zur Folge haben.

Die Nachrichten aus England haben die Speculations-Neigung aufs Neue angefacht, aber nicht bloß eine durch die hohen Preise etwas zurückhaltende Kauflust, sondern mehr noch eine große Festigkeit der Inhaber herbeigeführt, welches sich in den immer höheren Forderungen aussprach und den Umsatz wesentlich beschränkte. Die Meinung für eine Fortdauer der hohen Weizenpreise in England ist in solchem Grade verbreitet, daß mehrere exportirende Plätze, Hamburg, Rotterdam, Antwerpen, 2c., der Englischen Steigerung sogar vorauseilten und deshalb hin und wieder Zeit zur Erholung gewinnen mußten.

Unter den angeführten Ursachen war auch an unserm Markt kein ausgedehnter Handel, obschon mehr, als hier angegeben wird, gehandelt ist. 84 Pfd. gelb. Bruch in loco bedang anfänglich 86¼ ⅌, 87¾ Pfd. bunt. Gnadenzer 93¼, 88 Pfd. fein weiß. Poln. schwimm. 98, 51 hochb. Poln. schwimm. 98¼, heute 86—87 Pfd. einige Ladungen erd. bunt. Poln. 90, 87¼ Pfd. hochb. Poln. 94, 87 Pfd. hochb. Poln. in loco 93¼ ⅌.

Im Roggen-Handel bemerkten wir wieder dieselbe Festigkeit, welche das Geschäft bisher charakterisirte. Der Absatz nach auswärts fehlt, und die Geldverhältnisse hindern die zu neuen Unternehmungen nothwendige Elasticität, dennoch behaupten sich die Preise auf ihrem gesteigerten Standpunkte und bieten keine Aussicht auf einen erheblichen Rückgang. Wir werden erwarten müssen, ob die durch die allgemeine Geldklemme gebotene Zurückhaltung dauernd sein wird. In diesem Augenblick beugt sie einer weitern Preissteigerung vor, auf längere Zeit aber würde sie die entgegengesetzte Wirkung ausüben, weil sie die Herbeiziehung fremder Zufuhren stört und der Speculation nicht hinreichende Kraft zu einer durch die Verhältnisse gebotenen Ausbreitung bietet.

Bei versteckter Kauflust und fester Haltung andererseits haben die Preise in den verflossenen acht Tagen wenig variirt. Heute wurden zuerst bessere Preise bezahlt, darauf war etwas billiger zu kaufen, zum Schluß stellte sich aber wieder mehr Festigkeit ein. Per October 68 — ½ — ⅌, October—November 66¾ — ½ — ¼, auf Frühjahr 66 — ½ bezahlt; in loco 83 — 84 ℔. 67 ⅌, 84 ℔. 67½, 85 ℔. 68 ⅌ 82 ℔. 82½ ℔. 69 inclusive Gewicht bezahlt, schwimmend 84½ ℔. 68, 83½ ℔. 66½ ⅌ ⅌ 82 ℔. bezahlt.

Gerste kam etwas mehr vor, besonders von kleiner Polnischer, die unbeliebt ist. Große 69Pfd. Oderbruch bedang 52½ ⅌, Kleine 45 — 49 ⅌ zu notiren.

Hafer erhielt sich trotz geringer Frage fest. In loco 33—36 ⅌, schwimmend 50⅔ Pfd. 35 bezahlt.

Erbsen würden gut zu placiren sein, es kommt aber äußerst wenig davon vor.

Mehl ging besser von der Hand. Weizen Nr. 0. 6¼ ⅌, Nr. 0. und 1. 6¼ ⅌ Roggen- Nr. 0. 5¼ — 5⅓ ⅌ Nr. 0. und 1. 5⅓ — 5⅙ ⅌ pr. Centner unversteuert.

Oelsaaten stille. Die Oelmüller halten sich aus dem Markt, während andererseits auch nicht dringend angeboten wird. Winterrapps 83—80 ⅌ Winterrübsen 82—79 ⅌ anzunehmender Preiswerth.

Das Oel-Geschäft leidet unter dem Einfluß der Geldverhältnisse am meisten. Während die zur Speculation flüssigen Capitalien an und für sich reducirt sind, muß sich die Oel-Speculation mit den Brosamen begnügen, welche das Getreide-Geschäft übrig läßt, weil dieses ungleich mehr Chancen und eine größere Bewegung bietet, als jenes. Die Abhängigkeit von dem Holländischen Markte erhält sich deshalb, mit Ausnahme augenblicklicher Localverhältnisse, ganz in derselben Weise, wie wir sie in einem unserer Berichte bereits schilderten. Heute war der Markt nicht so gedrückt, wie man kurz zuvor bei den zu erwartenden Ankündigungen vermuthete. Man bewilligte sogar für den laufenden und nächsten Termin etwas mehr, aber die Frage war nur vereinzelt und ließ zuletzt nach. In loco 11⅞ ⅌ B., ⅌ October 11⅞ à ⅞ ⅌ bez., 11⅞ G., 11⅞ B., ⅌ October—November 11⅓ à ⅞ ⅌ bez. u. B. 11⅞ G., ⅌ November—December ebenso, ⅌ December—Januar 11⅞ ⅌ B. 11⅞ ⅌ G., ⅌ Januar—Februar 11⅞ ⅌ bez., 11⅔ ⅌ B., 11⅞ ⅌ G., ⅌ Februar—März 11⅔ ⅌ B., 11⅞ ⅌ G., ⅌ März—April 12 ⅌ B., 11⅔ ⅌ G., auf Frühjahr 12⅛ ⅌ B. 12 G.

Leinöl loco 12⅔ ⅌ bez., auf nahe Lieferung 12⅞ incl. Faß bez., auf Frühjahr 12¼ incl. Faß Br. Palmöl 15⅓ bez., andere Fettwaaren unverändert.

Für Spiritus war der Markt namentlich am Dienstage in seltener Aufregung, trotz der lockenden Preise fand man an diesem Tage fast keinen Verkäufer. Seitdem ist wieder eine ruhigere Stimmung eingetreten. Diese Schwankungen sind wohl der Unsicherheit zuzuschreiben, welche über die Zukunft des Brennerei-Betriebes bestehen. Gerüchte von einem Brennerei-Verbot, von einer Sistirung der Rückvergütung auf ausgeführten Spiritus 2c. entstanden und wurden berichtigt, und der Preisgang hatte diese Erwartungen zu empfinden. Wir haben nur zu wünschen, daß die Unsicherheit und mit ihr die großen Schwankungen bald verschwinden mögen.

Heute war der Markt zuerst in matter Stimmung, zuletzt etwas fester. Loco ohne Faß 35½—34½ ⅌ verk., mit Faß 34½ bez., ⅌ October 35½—35 verk. u. G. 35¾ Br., ⅌ October bis November 34—½ bez. u. Br. 34½ G., ⅌ November bis December 34—½ bez. u. B. 34 G., ⅌ December—Januar 34 bez. u. G. 34½ B., ⅌ Frühjahr 34½ bez. u. G. 35 Br. ⅌ 10,800 %.

Landmarkt: Weizen ca. 27 Wspl. 80—98 ⅌ Roggen ca. 108 Wspl. 66—74 ⅌ Gerste ca. 54 Wspl. 46—53 ⅌ Hafer ca. 200 Wspl. 31—38 ⅌ Erbsen ca. 13 Wspl. 75½ bis 80 ⅌.

Zufuhr auf dem Wasser vom 22. bis 26. Octbr. c.: Neustadt-Ew. 975 Wsp. Weizen 935 Wspl. Roggen. 319 Wspl. Gerste. 190 Wspl. Hafer. 5 Wspl. Erbsen. 217 Wspl. Oelsaat. 370 Ctr. Mehl. 700 Ctr. Rüböl. — Ctr. Leinöl — Ctr. Thran. 197 Geb. Spiritus.

Vom 4. Jan. bis 26. Oct.: 18,000 Wspl. Weizen. 31,543 Wspl. Roggen. 7143 Wspl. Gerste. 4187 Wspl. Hafer. 404 Wspl. Erbsen. 7872 Wspl. Oelsaat. 99,570 Ctr. Mehl. 8578 Ctr. Rüböl. 5769 Ctr. Leinöl. 681 Ctr. Thran. 10,043 Geb. Spiritus.

(Wollberichte.) **Breslau**, 29. Octbr. Es ist in dieser Woche nur eine einzige größere Post Russische Kammwolle in den Fünfziger Thalern aus dem Markte genommen worden und außerdem nur sehr wenig umgegangen. — Die Preise haben sich wiederum etwas gedrückt, und ist fast gar keine Qualität noch Gattung, die nicht billiger zu haben wäre. Dabei haben wir wieder einige Zufuhren erhalten, so daß jenes Quantum, welches wir am Schlusse des Herbstmarktes als Bestand angegeben, sich eher um eine Kleinigkeit vermehrt als vermindert hat.

London, 25. Octbr. Die Auction geht träge ab zu den Eröffnungspreisen, welche 1—2½ — 3 d niedriger sind als im Juli.

Pesth, 30. October. In Schafwolle lebhafterer Geschäftsgang, und Mehreres gemacht.

Landwirthschaft.

(Aufbewahrung und Verwendung der Kartoffeln.) (Nd. Ztg.) Die vielfachen Klagen über das Faulen der Kartoffeln und das Verderben derselben in den Miethen und Kellern, welche auch leider schon jetzt aller Orten ausgesprochen werden, veranlassen den Unterzeichneten, auf ein Verfahren aufmerksam zu machen, durch dessen Anwendung derselbe sich seit sechs Jahren vor jedem Nachtheile vollständig sicher gestellt hat.

1. Die Aufbewahrung.

Die stets wiederholte Erfahrung, daß das Faulen der Kartoffeln in den Miethen in den allermeisten Fällen von oben hinab vor sich ging, und die stete Bemerkung, daß das auf die Kartoffeln gedeckte Stroh, sobald die aufgehäuften Knollen in Folge eines natürlichen Prozesses zu schwitzen begannen, die Feuchtigkeit der ersteren wohl aufnahm, aber nie vollständig an die Erddecke abgab und deshalb sehr bald dumpfig und übelriechend wurde, veranlaßten denselben zu dem Schlusse, daß gerade dies Stroh die Ursache zu dem Verderben der Kartoffeln sei.

Die Berücksichtigung dieses Umstandes, sowie die Betrachtung, daß die Mutter Natur ihre Früchte in der Erde unter einer einfachen Laubdecke sicher aufbewahrt, und der Gärtner seine Samengewächse stets in der Erde unter schützender Decke überwintert, veranlaßte mich ein Gleiches bei den Kartoffeln zu thun.

Der erste Versuch gelang vollkommen, und so verfahre ich seit 6 Jahren also:

Die Kartoffeln werden gleich beim Ausnehmen in 3 bis 4 Fuß hohe und 100—200 Fuß lange Miethen zusammengefahren. Die Grundfläche wird glatt geschippt, ausgeschlagen und mit einem Erdrande umgeben, so hoch, daß die unterste Lage einen Widerstand und Halt findet. Sobald ein Theil dieser Miethe in gehöriger Höhe aufgeschippt ist, erhält derselbe eine 8—9 Zoll starke Erddecke ohne irgend welche Unterlage. In gleicher Art wird fortgefahren, bis die bestimmte Länge erreicht ist. Die Erddecke wird nur von oben und von allen Seiten fest angeschlagen. Dunst-Oeffnungen bleiben nicht. In diesem Zustande verbleibt die Miethe dicht verschlossen, bis der Frost an die Kartoffeln heranzutreten droht. Alsdann erst erhält die Miethe eine schützende Decke von Laub, Kiehnadeln oder Post. Fehlen diese, so nehme ich altes Stroh und bewerfe dies nochmals mit Erde, oder lege kiehnen Tangerstrauch darauf. Ein sandhaltiger Erdboden eignet sich zu diesem Verfahren am besten, wo aber, wie hier bei dem schweren lehmigen Boden fast meistentheils der Fall ist, ein solcher nicht zu erreichen, wird die Einmiethung ohne Rücksicht auf Nässe und Bindigkeit an Ort und Stelle vorgenommen. Hat zufällig der Erdboden eine Gras- oder Kleenarbe, dann wird die oben abgestochen und die Narbe nach unten aufgelegt. Also verwahrt bleiben die Kartoffeln unberührt bis zum Spätfrühjahr liegen. Wenn dann ein stärkeres Auswachsen zu besorgen steht, wird die Erddecke vorsichtig abgeschippt und die Kartoffel zum Pflanzen oder in die Keller gefahren. Bei geringer Vorsicht kann die größte Mehrzahl unmittelbar verladen werden, nur der letzte Rest geht zuvor über ein gewöhnliches Lattensieb.

Dies Verfahren ist bei dem anhaltendsten Regen und größter Nässe des Erdreichs, und selbst mit factisch kranken und theils angefaulten Kartoffeln stets in Anwendung gebracht worden. Wenige trockene Tage vor dem vollständigen Einwintern genügen, nicht nur die Erddecke, sondern auch sämmtliche Kartoffeln vollkommen auszutrocknen, denn die umliegende Erde nimmt sofort die aufsteigenden Ausdünstungen, welche die Nässe auf und setzt diese an die Luft ab. Im Frühjahr zeigen sich die in vorgesagter Art eingemietheten Kartoffeln ganz trocken, besonders frisch und in gesundem Zustande, wie solche im Herbst eingelagert worden. Diese Kartoffeln halten sich dann in den Kellern fortgesetzt gut und behalten bis in den September hinein den angenehmen Geschmack der Herbstfrucht bei. In den sieben Jahren, wo dies Verfahren in Anwendung gebracht worden, ist in den Miethen keine Kartoffel verdorben, auch hat der Frost nie irgend welche Beschädigung herbeigeführt. Ein sehr großer Vortheil liegt ferner in der bedeutenden Ersparung an Stroh, dessen hohen Werth in hiesiger Gegend jeder Landwirth zu schätzen gezwungen ist. — Die Deputanten und Hausleute sind diesem Beispiele in der allergrößten Zahl mit ganzer Zufriedenheit gefolgt. Nur Einzelne können es nicht über sich gewinnen, dem althergebrachten Schlendrian zu entsagen. Diese aber haben die Macht der Gewohnheit schwer gebüßt.

2. Die Verwendung der Kartoffeln.

Der bekannte und erfahrungsreiche Agronom Schwartz in Westpreußen empfahl bald nach dem ersten Auftreten der verheerenden Kartoffelseuche, die Kartoffeln baldmöglichst nach der Ernte zu dämpfen und in Erdgruben einzustampfen. Unterzeichneter machte sofort einen Versuch. Dieser glückte vollkommen. Die also behandelten Kartoffeln erhielten sich vorzüglich und wurden mit großem Appetit von sämmtlichen Viehgattungen, selbst noch im warmen Juli des folgenden Jahres unbeschadet von den Pferden, genossen. Referent ließ darauf im Jahre 1816 in einem zu diesem Behufe eigens aufgeführten Gebäude 21 Stück zirkelrunde Gruben von 7 Fuß Durchmesser und 6 Fuß Tiefe mit Mauersteinen ausgemauert und gepflastert anlegen. Die Kartoffeln werden nur nach Bedarf und Vorrath während und gleich nach der Ernte unausgesetzt gedämpft, gemahlen und mit ½ Pfund Viehsalz ⅌ 1 Scheffel in die ausgemachten Gruben fest eingestampft. Ein Fuß von oben bleibt frei. Dieser Raum wird mit Häcksel angefüllt, passende Bretter darauf gelegt und solche mit einigen Steinen beschwert. Eine jede also gefüllte Grube nimmt 8 Wispel auf. Also aufbewahrt nehmen die Kartoffeln einen angenehmen weinsauren Geruch und Geschmack an, behalten die schöne weiße Farbe und werden den Winter hindurch bis in den Sommer hinein, theils kalt, theils aufgewärmt und als Getränk gereicht, von allen Viehgattungen mit Ausnahme der Schweine, denen ich solche nie gereicht, mit größtem Nutzen und gerne genossen. Selbst angefrorene und theilweise schadhafte Kartoffeln hielten sich gut. Besonders vortheilhaft wirkt diese Fütterung auf die Milch und auf den Dung. Der Landwirth ist hierdurch vieler Arbeit und peinlicher Sorge überhoben und vor schmerzlichen Verlusten stets gesichert.

Der Rittergutsbesitzer von Waldow
auf Friedenau bei Neuwedell.

Vermischtes.

Berlin, 2. Nov. Oeffentliche Blätter haben seiner Zeit bereits theilweise Mittheilungen über eine Meuterei gemacht, welche am Bord der Preußischen Bark „Adolf Werner", geführt von Capitain H. C. Bunk aus Stralsund, auf der Reise von Bahia nach Bremen vorgefallen ist. Man erfährt jetzt darüber noch folgendes Nähere aus zuverlässiger Quelle. Capitain Bunk hatte an Stelle der auf der Ausreise in Bahia verlornen Mannschaft zwei Portugiesen, einen Neger als Koch, und einen Engländer als Matrosen angenommen. Die Engagirten schienen viel erfahrne Leute, aber nicht von bester Art gewesen zu sein. Namentlich war der eine der Portugiesen, welcher bereits viel mit Sclaven-Schiffen, Piraten und auch Kriegs-Schiffen gefahren war, ein höchst gefährliches Individuum. Er ist auch der Anführer der Meuterer, erst im Geheimen, dann offen gewesen. Als Helfer diente ihm vorzüglich der Neger, ein ungemein kräftiger Mensch, der auch den ersten Angriff auf den Capitain machte. Derselbe geschah als der Preußische Theil der Mannschaft im Logis war. Auf ein gegebenes Zeichen wurde dies vernagelt und die Meuterer mit langen Messern bewaffnet, besetzten das Schiff, nachdem der Capitain erheblich verwundet, sich in den Vortopp geflüchtet hatte. Vorsichtiger Weise waren von den Meuterern alle Waffen und sonstigen schneidenden Werkzeuge bei Seite geschafft, so daß, als die Preußische Mannschaft, mit Ausnahme des bejahrten Zimmermanns lauter Jungen, gewaltsam aus dem Logis hervorbrach, sich nichts vorfand, womit sie den Kampf hätte beginnen können, sondern ihr nur übrig blieb, den Verhältnissen sich zu fügen und eine günstige Gelegenheit abzuwarten. Diese fand sich jedoch erst nach einigen Tagen. Bis dahin mußte sie sich den Befehlen des oben bezeichneten Portugiesen fügen. Die Meuterer scheinen beabsichtigt zu haben, das Schiff des Werthvollsten zu berauben, dann anzubohren oder anzuzünden und mittelst des inzwischen dazu vorbereiteten großen Bootes zu entfliehen. Bevor dies aber ausgeführt werden konnte, fand die treue Mannschaft Gelegenheit, mit Hülfe des Engländers, der bei den früheren Vorgängen sich neutral verhalten hatte, das Schiff zurückzuerobern. Der Engländer verwundete den Neger tödtlich am Kopfe, einer der Preußischen Jungen erschlug den befehligenden Portugiesen mit einem Drehseile, so daß es endlich gelang, den Neger und den anderen Portugiesen, nachdem noch verschiedene Verwundungen ausgetheilt und empfangen waren, über Bord zu werfen. Die Ueberwältigung des sehr kräftigen Negers war namentlich schwer, da dieser obgleich schwer verwundet, nicht kampfunfähig war, sondern dem Zimmermann noch die Hand abhieb, bevor es gelang, ihn völlig unschädlich zu machen. Die Mannschaft hat den schwer verwundeten Capitain während der weiteren Reise auf's Sorgfältigste gepflegt; gleichwohl ist derselbe noch immer nicht dienstfähig, sondern leidet schwer an den Folgen der Verwundung, durch welche die Lunge verletzt sein soll. Das Schiff ist später von einem Holsteinschen Capitain nach Bremen geführt, der sich auf einem Schiff als Passagier fand, das man in See antraf und ansprach. Eine gerichtliche Untersuchung ist sofort nach Ankunft des Schiffes auf der Weser zu Bremerhafen von dem dortigen betreffenden Amt eingeleitet. Dem Muthe und der Treue der Preußischen „Jungen" wird von Seiten des Capitains, so wie der Untersuchungs-Behörde volle Anerkennung gezollt. (Pr. C.)

München, 26. October. [Ein Ueberforderungsfall] von Seiten eines seit einigen Jahren hier etablirten Franzosen wird in den Blättern besprochen. Derselbe verlangte für Anfertigung einiger Radschuhe und Ausführung einiger Wagen-Reparaturen für den Kaiser von Oesterreich 298 Gulden, welche Rechnung von Seite der Kaiserlichen Beamten zurückgewiesen wurde. Der Franzose brachte hierauf eine neue Rechnung, worin gar kein Betrag ausgesetzt war, mit dem Ersuchen, die Verwaltung möchte nach eigenem Ermessen eine Summe ansetzen. Da dieses verweigert wurde, so brachte er 50 Gulden in Anschlag; dies sei das gewöhnliche Maaß der Forderungen. Der Mann glaubte eben, von dem Kaiser eine der geographischen Größe Oesterreichs entsprechende Summe verlangen zu dürfen. Die Sache ist noch in der Schwebe, da auch die 50 Gulden nicht genehmigt, sondern von Sachverständigen auf 20 Gulden herabgesetzt wurden, worauf der Franzose erklärte, er verlange nun gar nichts.

Itzehoe, 29. October. Unser gestriger Ochsenmarkt war sehr besucht, es sollen fast 12,000 Ochsen am Markt gewesen sein, circa 5000 davon waren Dänische. Die Zahl der Käufer und — Käuferinnen war groß. Erstaunen Sie nicht über Letztere, das schöne Wetter mag seinen Theil dazu beigetragen haben; genug, es waren viele Damen vom Lande in großem Glanze hier; ob der Handel oder die Lust, zu sehen und gesehen zu werden, sie hintrieb, lasse ich unentschieden. (A. M.)

Entsetzens auspressen, gehören dort zu den gewöhnlichen Tages-Erscheinungen, und schrecklicher als diese ist oft die Selbsthülfe, welche die Masse als sogenannte „Lynchjustiz" ausübt. Der Verfasser spricht es offen aus, daß Niemand namentlich nach Californien gehen soll, „wer in irgend einem civilisirten Lande ein leidliches Auskommen hat. Wer anders" — sagt er weiter — „kann, wenn er aufrichtige Stimmen hört, vernünftiger Weise den Wunsch hegen, nach Californien zu gehen, wer anders, als wer durch Furcht vor dem Strange, dem Zuchthause oder durch die alles Gefühl ertödtende Goldgier und Speculationswuth, oder aus Verzweiflung über unglückliche Familien-Verhältnisse dahin getrieben wird." — Freilich, solche Stimmen wiederzuhallen, davor hüten sich unsere sogenannten Volks-Organe, welche vor dem souverainen Amerika im Staube kriechen. Als die bittersten Feinde des Volkes täuschen diese sein wollenden Volksfreunde dasselbe in Ansehung der von ihnen angeschwärzten Zustände des Vaterlandes und verblenden es durch die Vorspiegelungen einer Amerikanischen Freiheit, die fürwahr nur in der Camera obscura ihres Hirns besteht!

— !! In Betreff der zehn Meilen weit schießenden Kanone des Omer Pascha, von welcher jener Russische Major getroffen wurde, ohne, wie der „Kladderadatsch" meldete, sich dadurch getroffen zu fühlen, hat sich unter kriegsgelehrten Thebanern Streit erhoben: ob Englische oder Deutsche Meilen damit gemeint seien. Zur Schlichtung desselben ist, äußerlichem Vernehmen nach, bereits ein Civil-Ingenieur nach dem dortigen Schießplatze abgegangen, um die nöthigen Ausmessungen an Ort und Stelle vorzunehmen. Die Kosten der Unterhaltung trägt die Breslauer Zeitung, die bekanntlich das Pulver zu jenem Kanonenschusse erfunden hat. „Die versüschte Schießkarrethe fuhr so flink bei mir vorbei, oder ich wie tumb im Heere immer dulich hingerdreit!"

— ♒ Berliner Spaziergänge. XV. Kennen Sie diese ältliche Dame genauer? fragte der gemüthliche Bummler, als ich eine jener flüchtigen Bekanntschaften grüßte, denen man zuweilen hier und da in Gesellschaften zu begegnen pflegt. Auf meine verneinende Antwort sagte er mit seinem gewöhnlichen Lächeln: die ist auch eine problematische Existenz! Ich war erstaunt, daß eine Dame, welche ich in verschiedenen guten Kreisen gesehen, ebenfalls zu dieser zweideutigen Klasse gehören sollte, und bat um nähere Erklärung. Ohne sich von meinem Erstaunen beirren zu lassen, fuhr der gemüthliche Bummler fort: Ich habe Ihnen gesagt, daß es problematische Existenzen in allen Kreisen und Ständen giebt. Frau B. ist ein sprechendes Beispiel für meine Behauptung. Sie hat kein eigenes Vermögen, und ihr Mann starb mit Hinterlassung einer ansehnlichen Schuldenlast. Dennoch lebt die ehrenwerthe Dame auf einem höchst anständigen Fuß und macht ein Haus aus. Ihre Töchter kleiden sich stets geschmackvoll nach der neuesten Mode; sie erscheinen auf Soiréen und Bällen. Zu Hause wird ein guter Mittagstisch geführt und von Zeit zu Zeit sogar eine Gesellschaft gegeben. Sie wundern sich mit Recht und fragen, woher die Frau das Vermögen nimmt, um den Aufwand zu bestreiten, mit einem Wort, wovon sie lebt? — Auch mir machte diese problematische Existenz viel Kopfzerbrechen, bis ich durch Zufall auf die Lösung dieses Räthsels kam. Ich wurde vor einiger Zeit in dem Viertel, in welchem ich wohnte, zum Armenvorsteher ernannt. Als solcher hatte ich täglich eine Unmasse von Bittschriften und Gesuchen um Unterstützung. Eines Tages lese ich einen Brief voll rührender Klagen, der mich tief ergriff. Er war meisterhaft geschrieben, und aus jeder Zeile sprach eben so viel Bescheidenheit als großes Elend. Dem Schreiben waren die besten Zeugnisse beigelegt, welche für die Würdigkeit der Bittstellerin sprachen. Ich nahm daher keinen Anstand, der armen Wittwe eine anständige Unterstützung zu bewilligen, und konnte mir dabei nicht den Wunsch versagen, in eigener Person mich von ihrer Lage zu überzeugen und, um ihr jede Beschämung zu ersparen, das Geld selbst zu überbringen. Zugleich hatte ich den Vorsatz gefaßt, aus meiner eigenen Tasche einige Thaler hinzuzufügen, da aus dem Schreiben der würdigen Frau die größte Noth hervorging. Mit diesem Entschlusse begab ich mich nach der mir bezeichneten Wohnung. Schon das Haus mußte mir auffallen, da es zu den besseren gehörte, welche selten oder nie von armen Leuten bewohnt werden. Ich stieg drei Treppen hoch. Anfangs hörte mich Niemand, da ein Strauß'scher Walzer, der mir entgegenklang, wahrscheinlich die Glocke übertönte. Nach wiederholtem Läuten öffnete ein Dienstmädchen, und ich trat in ein Zimmer, welches mit Personen beiderlei Geschlechts angefüllt war. Ich suchte eine betrübte Familie, welche verzweifelte — und fand eine heitere, ausgelassene Gesellschaft. Madame B., welche mich wahrscheinlich für einen ihrer geladenen Gäste hielt, trat mir mit einem fröhlichen Lächeln entgegen, welches freilich wieder bald verschwand, als ich ihr meinen Namen und meinen Stand nannte. Natürlich hielt ich mich, trotz ihrer naiven Einladung, den Geburtstag ihrer Tochter Aurelie mitfeiern zu helfen, nicht lange Zeit hier auf, um das Vergnügen der „im Elend verschmachtenden Familie" nicht länger zu stören. Ich ging, und wie bitterer Hohn klangen mir die Töne einer Polka nach. Am andern Tage erschien Madame B. und suchte sich zu entschuldigen, indem sie als gute Mutter darauf hindeutete, daß man den armen Kindern doch auch eine Freude von Zeit zu Zeit gönnen müsse. Trotz ihrer Entschuldigung strich ich sie von der Liste der Unterstützungs-Bedürftigen, aber Madame B. findet noch immer anderweitig gute Seelen, welche ihren Bettelbriefen Glauben schenken. So lebt sie von der gutmüthigen Schwachheit als verschämte oder vielmehr unverschämte Arme und giebt nach wie vor ihre Gesellschaften, auch wenn auf solche Tage nicht der Geburtstag ihrer Töchter fällt.

— *f* Königliches Theater. Donizetti's „Lucrezia Borgia" wurde gestern zu einem Feste des Wiedersehens für die Insassen des großen Opernhauses. Dasselbe war mit dem glänzendsten Publicum gefüllt, und die fashionabelsten gelben Handschuhe des Parquets und ersten Balkons gaben donnernde Beifallssalven zum Empfange des wiederauftretenden Frl. Wagner. Die Oper und die geniale Darstellung der Lucrezia durch die enthusiastisch begrüßte Künstlerin sind bekannt, und da wir von Seiten einer Wohllöbl. Redaction nicht mit der Vollmacht betraut worden, ohne alle Rücksicht auf den versteuerten Raum unserer Zeitung à la Rellstab in langen und auch breiten Theater-Recensionen zu schwelgen, so müssen wir uns darauf beschränken, summarisch zu berichten, daß die künstlerische, von Applaus und dreimaligem Hervorruf umrauschte, mit Blumen bekränzte Ehrenpforte, durch welche die Künstlerin auftrat, sich erst mit ihrem letzten Tone wieder schloß. Auch Hr. Formes, als Gennaro, und Hr. Salomon, als Herzog, ernteten ihren verdienten Antheil an den Ehren des Abends, an dem das sonst so kritische Berlin nur Anerkennung, Jubel und Enthusiasmus zu sein schien, so daß wir den Deutschen Theaterdichtern den zweifelsohne guten Rath geben möchten, ihre neuen Stücke nur an so weich gestimmten Abenden zum ersten Male aufführen zu lassen, an denen gewiß selbst unser emeritirter Spontini-Verwüster auf den Ruinen seines Franz von Sickingen „empfindet".

— 00 Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater. Gestern war neu „Wagen gewinnt", Schauspiel in 4 Akten von Trautmann. Dies Stück gehört zu denen, welche einem bedeutenden Schauspieler Gelegenheit geben sollen, sein Talent reichlich entfalten zu können, mit einem Worte, der Verfasser hatte sich die Aufgabe gestellt, eine sogenannte Paraderolle zu schaffen. Hr. Görner, dem dieselbe zugefallen war, löste denn auch seine Aufgabe zur lebhaft anerkennenden Zufriedenheit des Publikums. Sein Geizhals war eben so wirksam, wenn er seinen Mammon liebkost, und wenn er hört, daß ihm ein Theil desselben geraubt, als er es war, wenn er aus Furcht, daß der Rest seines Vermögens einem Andern zufallen könne, dasselbe in das Feuer wirft. Die übrigen Rollen dienen lediglich zur Staffage, und nur noch Herr Knaack, als alter Schreiber des Geizigen, konnte etwas aus der seinigen machen.

— p Königsstädtisches Theater. Nachdem die schauerlichen Effecte von „Edelmann und Bauer" durch die gelungene Erneuerung des hochkomischen „Lumpacivagabundus" wieder gut gemacht worden, setzten gestern zwei beifällig aufgenommene Neuigkeiten die Erheiterung des Publicums fort. „Der erste August", Lustspiel in 2 Aufzügen von A. Elz, enthält recht amüsante Situationen und wurde so lebendig gespielt, daß am Schlusse die Damen Schindelmeißer und Hartmann, so wie die Herren Lehmann und Burggraf den Dank der Zuschauer im allgemeinen Hervorrufe empfingen. Nur hätte Frl. Hartmann die Monatstage, deren Unterschied im Deutschen und Russischen Kalender die Angel bildet, um die sich das ganze Lustspiel dreht, fester memoriren sollen. — Ein in seiner derb-komischen Art vortrefflicher Schwank ist „Der Friedensstifter", von W. Floto, voll ergötzlichster Wirkung. Es weht ein gesunder Bauernspaß in dieser lustigen Dorfgeschichte, und das helle Gelächter des Publicums ist die beste Kritik der Neuigkeit. Die schlagenden Effecte der alten Deutschen Volkscomödien, die „Prügel", spielen darin auf so geschickte Art ihre Rolle, daß sie keine Real-Injurie für die Aesthetik werden und in dem Beifall des Publicums ihre Amnestie finden. Der Schwank ließ bedauern, daß er nur einen Act hatte, und endete mit dem einstimmigen Hervorruf aller darin Mitwirkenden, unter denen die Herren Hänsel, Edmüller, Eichenwald sen. und Helmerding in erster Reihe zu nennen sind.

— β Renz'scher Circus. Der Director Renz versteht es, das Programm seiner glänzenden Vorstellungen immer durch neue Piecen und Metamorphosen dem, wenn auch dankbaren, so doch wandelbaren Geschmack seines großen Publicums anzumessen. — Auch am gestrigen Abend bewährte sich diese Erfahrung in reichhaltigem Maaße. Vor Allem überraschten die gymnastischen Positionen zweier Athleten zu Pferde, welche durch ihre Kühnheit jede Berechnung des körperlichen Gleichgewichts in Verlegenheit setzten. — Die beiden Arabischen Hengste Bayaraktar und Al Mansor führte Herr Renz, ersteren in der höheren Schule, den andern als taktfesten Tänzer, in die Arena. — Eine der gewandtesten Reiterinnen, Fräul. Liebert, erlitt den Unfall, im schnellsten Laufe die Bahn durchfliegend vom Pferde zu stürzen, welches durch den plötzlichen Eintritt neuer Zuschauer scheu geworden zu sein schien. Wiewohl dieselbe zwischen die Hufe des Pferdes gerieth, war sie doch anscheinend unverletzt im Stande, die Production unter allseitigem Beifall zu Ende zu führen. Die Schluß-Quadrille war von trefflicher Präcision.

Dem Wiener „Humorist“ entnehmen wir folgenden Artikel:
Meisterhaft Anmuthig Reizend Jugendlich Elfenhaft
Taglioni.

In dem Namen „Marie“ (Taglioni) spricht man die Quintessenz dessen aus, was zu einer Tänzerin ersten Ranges gehört.

Es ist so schwer, „Mensch“ zu sein und doch so leicht, „Mensch“ zu sein! Wenn ich nicht schon längst auf das Plaisirvergnügen verzichtet hätte, mich unter die Menschen zu zählen, würde ich eine saure Stellung im Leben haben, beständig zwischen zwei Extremen!

Ich habe heute die Feder bloß ergriffen, nicht um über die Tänzerin Marie Taglioni zu urtheilen, das ist bereits von mir, von jeder gerechten Kritik und von der Allgemeinheit in so schmeichelhafter Weise geschehen, daß es hieß: noch Anmuth zur Marie Taglioni tragen, wenn man noch davon spräche.

Aber ich muß es ihr sagen, daß ich sie nach einem Jahre ungefähr wieder sah und daß sie sich in dieser Zeit — ganz vervollkommt hat! Freudig überrascht und höchst angenehm erregt sah ich sie jetzt einige Male tanzen. Bei der Taglioni werden wir nicht vom Eindruck äußerlich gepackt, das Wohlgefallen steigt nicht bei den Sinnen von außen zum Fenster herein und nimmt fast gegen unsern Willen Platz, sondern der Eindruck, den sie hervorbringt, entsteht in uns, wird nach und nach lebendig, warm, durchseelt und verbreitet ein solches ruhiges Wohlbehagen in uns, wie es Bouterweck von der graziösen Schwebung des Schmetterlings ausdrückt.

Der Volks-Tanz, der National-Tanz ist ein Dialect, die Mundart einer Fußart. Jeder National-Tanz hat wie jeder Dialect seine „Freiheiten“, seine gesetzlosen Eigenbildungen, seine wilden Absprünge und Ausweichungen. Aber der Tanz der Dlle. Taglioni, da wo sie nicht „Nationaltänze“ tanzt, die sie ebenfalls mit Meisterschaft tanzt, ist die reine, hohe „grammatikalische“ allgemeine Weltsprache des Tanzes. Dieser Tanz strebt darnach, in Regeln des Rhythmus, nach den Gesetzen des Harmonischen, das wohlgeordnete Maaß der Bewegungen zu verkünden. In allen Nationaltänzen drückt sich bloß Leidenschaft aus, rohe Kraft der Leidenschaft, wie sie im Charakter jedes Volkes ist. Ja, in jenen Nationaltänzen kommen auch Figuren vor, die als plastischer Ausdruck der Sinnlichkeit, als thierische Formation eines bestialischen „mir ist so wohl wie —“ durchaus der Kunst zuwider sind!

Der Tanz, dessen geweihte Priesterin Dlle. Taglioni ist, hat aber die höhere Mission, Gefühle, Neigungen, Empfindungs-Zustände, ja, Lagen und Stimmungen auszudrücken, und zu dieser Mission besitzt Dlle Taglioni alle Dinge, die man aus der reichen Schatzkammer der Natur und aus der theuern Apotheke der Kunst dazu braucht. Dlle. Taglioni besitzt alle Mittel, die den Ballet-Tanz insofern dramatisch machen, als er eine Anreihung von verknüpfenden Gefühls-Situationen und Stimmungen zu einer Einheit verbindet, die eine dramatische Folgerung und Ganzwahrnehmung klar macht und veranschaulicht.

Dlle. Taglioni hat also jene Höhe der Tanzkunst erreicht, die Höhe, auf welcher sich ihr glänzendes Vermögen herausstellt, nicht nur idealische, nationelle, lyrische und charakteristische Tänze vollendet darzustellen, sondern auch — insoweit dies der Tanzkunst möglich ist — die dramatische Belebung poetischer und historischer Gegenstände durch den magischen Stab ihres großen Talentes hervorzubringen. — M. G. Saphir.

Dessauerstraße Nr. 29, part., findet von 7. bis 12. Nov. von 10—3 Uhr, bei Fr. Gräfin v. Schwerin, der Verkauf weiblicher Arbeiten zum Besten des Morgenländischen Vereins und des Rauhen Hauses statt. — Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!

Die Allgemeine Landes-Stiftung als National-Dank zur Unterstützung der vaterländischen Veteranen und invaliden Krieger in Preußen.

Der landwirthschaftliche Local-Verein zu Müncheberg hat in seiner Sitzung am 17. October d. J. den patriotischen Beschluß gefaßt: sich bei der unter dem erhabenen Protectorate Sr. K. Hoh. des Prinzen von Preußen stehenden Allgemeinen Landes-Stiftung als National-Dank ꝛc. zu betheiligen, worauf sogleich von 13 Mitgliedern 17 Thlr. 5 Sgr. gezeichnet und eingezahlt worden sind, welchen Betrag der Vorstand des gedachten Vereins an mich zur weiteren Verwendung eingesendet hat.

Diese Gabe ist vom Vorstande zugleich mit dem Wunsche begleitet worden: daß dieser Vereinsbeschluß allen ähnlichen Vereinen, deren über 300 im ganzen Vaterlande sein sollen, eine patriotische Anregung geben möge, diesem ersten Beispiele zu folgen, daher ich diesen Wunsch im höchsten Auftrage Sr. K. H. des Prinzen Protectors wie des Curatoriums der gedachten Stiftung zugleich unter dankbarer Anerkennung der edelmüthigen Gesinnung und That des landwirthschaftlichen Local-Vereins zu Müncheberg hierdurch zur geneigten Beachtung öffentlich mittheile.

Invalidenhaus, Berlin, den 30. Oct. 1853.

Der Präsident des Curatoriums der Allgemeinen Landes-Stiftung zur Unterstützung der vaterländischen Veteranen und invaliden Krieger als National-Dank!
v. Maliszewski.

Geschäfts-Resultate

der Bilanzen des ersten, zweiten und dritten Quartals 1853.
(Auszug aus den den Mitgliedern zu machenden Mittheilung, nach Art. 28. des Statuts)

		Erster Quartalschluß, 1853.			Zweiter Quartalschluß, 1853.			Dritter Quartalschluß, 1853.		
Zahl der Mitglieder		1,393			1,567			1,607		
Deren Zunahme		230			174			40		
Gesammtbetrag der Geschäfts-Antheile	Thlr.	4,916,200	—	—	5,706,200	—	—	5,977,700	—	—
Zunahme dieses Betrages	Thlr.	1,230,100	—	—	790,000	—	—	271,500	—	—
Statutmäßige Creditgewährung	Thlr.	1,870,853	—	—	2,483,744	—	—	2,289,488	28	11
Deren Verhältniß zu den Geschäfts-Antheilen	Proc.	38			43½			$38^{3}/_{10}$		
Wechsel-Verkehr. Zahl der Wechsel		7,854			9,928			8,857		
Deren Betrag	Thlr.	3,203,694	15	7	4,202,519	26	1	3,931,865	12	6
Auf statutmäßiger Creditgewährung vereinnahmt: für Wechsel-Disconto und für Zinsen in laufenden Rechnungen	Thlr.	14,283	28	1	23,922	23	7	24,629	14	4
für Commissionsgebühr	Thlr.	8,560	20	—	10,533	9	7	9,317	18	2
Der Wechsel- und Geldverkehr nach Art. 22 des Statuts trug für Disconto, Zinsen, Cours-Gewinn und Commission ein	Thlr.	9,090	10	9	6,746	21	4	3,530	12	1
Vergütete Zinsen, Commissionen und Wechselspesen	Thlr.	14,550	16	2	19,946	8	9	18,212	25	4
Debitoren in laufenden Rechnungen nach Art. 20, 22 des Statuts	Thlr.	758,209	23	—	1,054,275	8	5	993,900	5	4
Bestände. An Geld	Thlr.	142,785	26	6	146,590	29	2	131,961	29	4
An Wechseln	Thlr.	1,325,486	21	—	1,525,863	1	8	1,305,060	14	7
Baar-Einlage der Mitglieder	Thlr.	491,620	—	—	570,620	—	—	597,770	—	—
Vollgezahlte Antheile der Mitglieder	Thlr.	107,200	—	—	172,900	—	—	224,300	—	—
Deposit-Rechnungen. Mit Kündigung	Thlr.	591,491	13	8	687,542	4	4	648,456	9	6
Ohne Kündigung	Thlr.	269,412	19	1	235,802	25	—	229,476	18	10
Guthaben von Creditoren auf verschiedenen Rechnungen, einschließlich der Accepte	Thlr.	721,440	1	10	1,045,218	—	10	710,579	11	1
Unbezahlt gebliebene Wechsel; deren Zahl		9			18			—		
Schaden hierauf	Thlr.	1,400	—	—	4,590	—	—	—		
Reserven. Zugeschrieben	Thlr.	3,258	21	3	3,900	22	3	3,393	16	6
Verbleibt, nach Deckung der Schäden	Thlr.	7,412	9	4	*) 6,723	1	7	10,116	18	1
Verwaltungskosten	Thlr.	2,984	16	—	3,550	22	6	4,314	5	3
Porto und kleine Geschäftskosten	Thlr.	350	—	—	711	23	—	719	17	3
Gewinn. Brutto	Thlr.	17,443	11	3	21,358	2	9	19,338	14	9
Netto	Thlr.	12,198	5	—	15,145	24	—	12,178	24	—
Gesammt-Dividende	Proc.	$1^{3}/_{10}$			$1^{3}/_{10}$			$1^{3}/_{10}$		

*) Nicht 6,025 Thl. — 7 Pf., wie irrthümlich bei der letzten Bekanntmachung gedruckt worden ist.

Berlin, den 31. October 1853.

Direction der Disconto-Gesellschaft.



Friedr.-Wilh. Nordbahn.

Einnahme im September	1852	38,121 Thlr.	19½ Sgr.
do. do.	1853	48,321 Thlr.	11½ Sgr.

mehr im September 1853 **10,199 Thlr. 22 Sgr.,**
im Ganzen bis dahin **mehr 45,979 Thlr. 9 Sgr.**

Königl. Dänische Post-Dampfschifffahrt vom 17. October bis weiter.

1) Zwischen Kopenhagen und Kiel.
„Slesvig“ von Kopenhagen: Donnerstag Nachmittag 2 Uhr.
„ „ Kiel: Sonntag Nachmittag 3 Uhr.
„Eideren“ „ Kopenhagen: Montag Nachmittag 2 Uhr.
„ „ Kiel: Donnerstag Nachmittag 3 Uhr.

2) Zwischen Kopenhagen und Lübeck.
„Skirner“ von Kopenhagen: Sonntag Nachmittags 2 Uhr.
„ „ Lübeck: Dienstag Nachmitt. 3 Uhr.

3) Zwischen Kopenhagen und Stettin.
„Geiser“ von Kopenhagen: Dienstag Nachmittags 3 Uhr,
„ „ Stettin: Freitag Mittags 12 Uhr.
(zuletzt am Freitag, d. 18. Nov.)

4) Zwischen Kopenhagen und Wismar.
Das Großherzogl. Mecklenb. Postdampfschiff „Obotrit“ von Kopenhagen: Sonnabend Nachmittag 2 Uhr.
„ Wismar: Sonntag Nachmittag 4 Uhr.

Die Expedition geschieht in Kiel beim Consul J. A. Lütken, in Lübeck beim Consul Charles Petit, in Stettin und Swinemünde bei den Königl. Preuß. Postämtern.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Auguste Grimm mit Hrn. Carl Hellmich hiers.; Frl. Louise Pohl mit Hrn. Kaufmann Moench in Brieg; Frl. Aug. Krayn mit Hrn. Kaufmann Kesterlitz in Posen; Fräul. Auguste Jenke mit Hrn. Kaufmann Schroff in Bunzlau.

Verbindungen.

Hr. Lieutenant a. D. Fritsch mit Frl. Rudolphine Handsdorf in Trachenberg; Hr. Pastor Förster mit Frl. Marie Mende in Schweidnitz.

Geburten.

Heute Mittags 12½ Uhr wurde meine Frau Clara, geb. von Buggenhagen, von einem gesunden Mädchen entbunden.
Bonin, den 31. October 1853.
von Borcke.

Ein Sohn dem Hrn. M. Gottschalk hierselbst.

Todesfälle.

Frau Sophie Koehne hiers.; Hr. Louis Schenk in Santa-Fé; Hr. Pfarrer Guhn in Dittersbach; Hr. Pastor Anders in Dittersbach; Hr. Kreisrichter Heimbrod in Posen; Hr. Kreisgerichts-Bureau-Vorsteher v. Groß in Rothenburg (Ober-Lausitz); Hr. Hauptmann a. D. v. Borwitz in Breslau; Hr. Kaufmann Schoeneck in Breslau; Frau Coaks-Inspector Kurgas geborene Oswald in Zabrze.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 2. November. Im Schauspielhause 146. Abonnements-Vorstellung. Auf Hohes Begehren: Lady Tartuffe. Schauspiel in 5 Aufzügen, nach dem Französischen der Madame de Girardin, von Eduard Jerrmann. — Kleine Preise.

Donnerstag, den 3. November. Im Schauspielhause. 147. Abonnements-Vorstellung. Die Schleichhändler. Possenspiel in 4 Abtheil., von E. Raupach. — Kleine Preise.

Im Opernhause. Mit Allerhöchster Genehmigung zum Benefiz des Regisseurs Herrn Stawinsky: Der erste und zweite Act von Iffland's Sittengemälde: „Die Jäger“. — Hierauf: Der zweite, dritte und vierte Act aus der Oper: „Die Stumme von Portici“, von Auber. — Zwischen beiden Vorstellungen: Kinderlieder von W. Taubert, gesungen von Frau Köster. 1) Der Bauer hat ein Taubenhaus ꝛc. 2) Bäuerlein, Bäuerlein, Tick, Tick, Tack. 3) Backe Küchelchen. — Billets zu dieser Vorstellung sind Vormittags von 9 bis 1 Uhr im Kassenflure des Opernhauses zu Mittel-Preisen zu haben.

Freitag, den 4. November. Im Opernhause. (181. Vorstellung.) Die Familien Capuleti und Montecchi. Oper in 4 Abtheilungen, aus dem Italienischen übersetzt von J. C. Grünbaum. Musik von Bellini. — Mittel-Preise.

In Potsdam. Auf Allerhöchsten Befehl: Lady Tartuffe. Schauspiel in 5 Aufzügen, nach dem Französischen der Mad. de Girardin, von Ed. Jerrmann. Billets zu dieser Vorstellung sind in der Kastellans-Wohnung im Schauspielhause zu Potsdam zu haben.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 3. November. Zum 3. Male: Prinz Eugen, der edle Ritter. Oper in 3 Acten. Musik von G. Schmidt. — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc.

Freitag, den 4. November. Zum ersten Male wiederholt: Wagen gewinnt! Schauspiel in 4 Aufzügen, von P. F. Traumann. — Hierauf: Der Universalerbe. Lustspiel mit Gesang in 2 Aufzügen, von G. Starke. Musik von Stiegmann.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstraße Nr. 90.

Donnerstag, den 3. November. Zum ersten Mal wiederholt: Der erste August. Lustspiel in 2 Aufzügen, von Alexander Elz. Hierauf, zum ersten Male wiederholt: Die Friedensstifter. Schwank in 1 Aufzuge, von Wilhelm Floto.

Freitag, den 4. November. 1814, oder: Die Deserteure. Militairisches Lebensbild aus dem Befreiungskriege mit Gesang in 3 Aufzügen, von J. Krüger. Musik von E. Stiegmann. Vorher: Die Friedensstifter. Schwank in 1 Aufzuge, von W. Floto.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin den 2. November.

Die Börse war heute sehr animirt und bei unverkennbar günstigerer Wendung des Geldmarkts zeigten sich zu steigenden Coursen für alle Effecten vielseitig gute Käufer; Frankfurt-Hanauer Actien 3 pCt. höher; in Weimarschen Bankactien erheblicher Umsatz.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	100 bez.	Westp. Pfdbr.	3½	94½ bez.
St.-Anl. v. 50	4½	100 a ½ bez.	Schles. do.	3½	97 bez.
do. v. 52	4½	100½ G.	d. B. v. St. gar.	3½	
do. v. 53	4	98½ G.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	91 G.	Kur- u. Neum.	4	99 bez.
Seeh. Präm. s.	—	142 B.	Pommersche	4	100½ bez.
K. u. N. Schld.	3½		Posensche	4	98½ G.
Brl. St.-Obl.	4½	100½ G.	Preußische	4	98⅝ bez.
do. do.	3½	88½ G.	Rh. u. Westph.	4	
K. u. Nm. Pfdb	3½	98 bez.	Sächsische	4	98 G.
Ostpreuß. do.	3½	94 G.	Schlesische	4	98¾ G.
Pomm. Pfdbr.	3½	97 G.	P. B. Anth. sch.	—	111 bez.
Groß. Pos. do.	4		C.-B. Bk.-Act.	—	
do. do.	3½	96 G.	F. Gldm. à 5 t.	—	110 bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	87 G.	Ludw.-Berb.	4	118½ a 119½ bez.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	97 bez.
Aach.-Mastr.	4	71½ a 72½ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	185 G.
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Witt.	4	40¾ a 41½ bez.
Berg.-Märk.	4	77½ a 78 bez. G.	„ Prior.	5	98¾ B.
do. Prior.	5		Mecklenburg.	4	41½ a 42½ bez.
do. 2. Ser.	5		N.-Schl. Mrk.	4	98⅜ bez.
Brl. Anh. A. B.	4	124 a 125 bez.	do. Prior.	4	98 G.
do. Prior.	4	98 bez.	do. do.	4	98 G.
Berl.-Hamb.	4	107 a ½ bez.	do. 4. Ser.	5	100½ G.
do. Prior.	4½	102½ bez.	do. do. Zwgb.	—	54 G.
do. 2. Em.	4½		Nordb. F.-W.	4	49 a 50½ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	95 a 96 bez.	do. Prior.	5	100 B.
do. Prior.	4	98 bez.	Oberschl. L. A.	3½	206 a 207 bez.
do. do.	4½	99½ G.	do. L. B.	3½	172 a ½ bez.
do. L. D.	4½	99½ G.	do. Prior.	4	97½ G.
Berl.-Stettin	4	137½ a 38½ bez.	Prz. W., St. V	4	34 a 35 bez.
do. Prior.	4½	100 B.	do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	115½ a 116 bez.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4		Rheinische	4	77 bez. u. G.
Cöln-Minden	3½	118 a ¾ bez.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½		do. Prior.	4	
do. do.	5	100¾ bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4		Ruhr. C. K. G.	3½	92½ bez.
Düssld. Elbrf.	4	84 G.	Starg.-Posen	3½	91 bez. u. G.
do. Prior.	4		Thüringer	4	107½ a ¾ bez.
Frankf.-Han.	3½	98¾ a 100 bez.	do. Prior.	4½	102 bez. u. B.
do. Homb.	3	98 bez.	Wilhelmsbhn.	4	186 a 188 bez.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	111 bez.	Oestr. Metall.	5	80¾ a 81½ bez.
do. do. do.	4½	96 bez.	Sard.-E. Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	91 G.	Kurh. P. 40 t.	—	36¾ bez.
d. p. Schatzobl.	4	86 bez.	N. Bad. A. 35 fl.	—	22½ bez.
Poln. Pfandb.	4	92½ B.	Sch. Lippe PS	—	
do. Bk.-C. L. A.	5	96½ bez.	Brschw. B.-A.	4	109 a ¾ bez.
do. do. L. B.	—	22½ B.	Weimarsch. do.	4	103½ a 104 bez.
P. P.-O. 500 fl.	4	88 B.	Dess. B. A. L. A	4	
do. a 300 fl.	—		do. b. L. B.	4	

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 1. Novbr. Nordbahn 53. Metall. 5% 78½. do. 4½% 70½. Bank-Actien 1309. 1834r Loose —. 1839r Loose 116. 3% Spanier 39½. do. 1% 21½. Badische Loose —. Kurhessische Loose 36½. Wien 104½. Lombardische Anleihe —. London 117½. Paris 93½. Amsterdam 99¾. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 118½. Mainz-Ludwigshafen 97. Frankfurt-Hanauer 97½. Frankfurt-Homburg 98.

Wien, 1. Nov. Des katholischen Feiertags wegen keine Börse.

Paris, 1. Nov. Des katholischen Feiertags wegen keine Börse.

London, 31. October, Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten, hier erst am 1. November Abends 4 Uhr 10 Minuten angekommen, in Frankfurt a. M. aber schon am 31. October Abends 6 Uhr bekannt gewesen. Consols 94. Span. 3% —. 1% Spanier 21½. Span. Certificate —. Mex. 25½. Oester. Anleihe —. Metall. —. Sardinier 93½. Getreidemarkt. Weizen unverändert.

London, 1. November. Consols 93¾. Span. 3% —. 1% Span. —. Mexicaner —. Russen 5% —. do. 4½% —. Sardinier —. Integrale —. Oester. Anleihe —. Metall. —. Hamburg 3 Mt. M. 13 Mk. 6½ ß. Wien 11 fl. 30 Kr. —

Amsterdam, 1. November. Metall. 5% Lit. B. 90. 5% Metall. 76. 2½% Metall. 39½. Span. 1% 21½. Span. 3% 40. Wien kurz — B. London kurz 11,72½. Hamburg kurz 35½. Petersburg 61. Integrale 61. Amsterdam-Rotterdam —. Oesterreichische und Spanische Fonds gedrückt, Holländische fest.

(Telegr. Corresp.-B.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 1. Novbr. Poln. Papiergeld 95⅚ B., Oester. Banknoten 89⅚ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 113¾ G. Oberschlesische Lit. A. 204½ B. do. Lit. B. 169½ B. Krakau-Oberschlesische 89½ B. Niederschlesisch-Märkische 98½ B. — Cosel-Oderberger 184½ B. Neiße-Brieger 77½ B. Cöln-Minden 117½ B. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 49½ B. Mecklenburger 41 B. Rheinische 76½ G. Hamburger — B. Ludwigshafen-Berbacher 117 B. Löbau-Zittau 33½ G. Sagan-Glogauer — G.

Hamburg, 1. Novbr. Berlin-Hamburg 104½ G. Magdeburg-Wittenberge 39 G. Köln-Mindener 116½ B. Cosel-Oderberger — G. Mecklenburger 41 B. Altona-Kieler 103½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 49 B. Rheinische —. Potsdam-Magdeburger 95 B. Aachen-Mastrichter — B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Span. 3% 37½ G. do. 1% 20½ G. Sardinier 84 G. Metall. 5% 89 B. London lang 12 Mk. 14½ ß., London kurz 13 Mk. 1 ß. Amsterdam 36,25. Wien 174½. Disconto 5½ a 5 %. Auf höhere Londoner Course bessere Stimmung, Wechsel begehrt, Geld reichlicher.

Amsterdam, 31. October. Integrale $61\frac{1}{16}$. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 21½. — Span. 3% 40½. Portug. 37½. Russen 103¾. Stieglitz 87. Metall. 5% 76½. Mexican. 23½. London 11,60 G. Hamburg $35\frac{5}{16}$ G. Wien 30½ G. Börse Anfangs flau, später durch starke Käufe fest und steigend.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 31. October 1853. Zu Lande: Weizen 3 Rt. 25 Sgr., auch 3 Rt. 22 Sgr. 6 Pf.; Roggen 3 Rt. 2 Sgr. 6 Pf., auch 2 Rt. 21 Sgr. 3 Pf.; große Gerste 2 Rt. 5 Sgr.; kleine Gerste 2 Rt. 2 Sgr. 6 Pf.; Hafer 1 Rt. 17 Sgr. 6 Pf., auch 1 Rt. 15 Sgr.; Erbsen 3 Rt. 6 Sgr. 3 Pf.; Linsen —. Zu Wasser: Weizen 4 Rt. 3 Sgr. 9 Pf., auch 3 Rt. 25 Sgr. Roggen 3 Rt. 1 Sgr. 3 Pf., auch 2 Rt. 25 Sgr.; große Gerste 2 Rt. 6 Sgr. 3 Pf., auch 2 Rt. 1 Sgr. 3 Pf.; kleine Gerste —; Hafer 1 Rt. 13 Sgr. 9 Pf., auch 1 Rt. 10 Sgr.; Erbsen —.

Den 29. October. Das Schock Stroh 8 Rt. 15 Sgr. — Pf., auch 7 Rt. 25 Sgr. Der Ctr. Heu — Rt. 28 Sgr. — Pf., geringere Sorte 26 Sgr.

Kartoffel-Preise. Der Scheffel Kartoffeln 1 Rt. — Sgr. — Pf., auch 25 Sgr. — Pf., metzenweise 2 Sgr. — Pf., auch 1 Sgr. 6 Pf.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 2. November. Weizen loco n. Qual. 88—96 Rt. Roggen loco n. Qual. 66½—70 Rt. 82 Pfd. pr. November 66½ a 66½ a 66½ Rt. bezahlt. 82 Pfd. pr. November-December 66 Rt. bez. 82 Pfd. pr. Frühjahr 66½ Rt. bz. Erbsen, Kochwaare, 82—85 Rt. Erbsen, Futterwaare, 78—80 Rt. Hafer loco n. Qual. 33—36 Rt. Gerste, große, loco n. Qualität 51—53 Rt. Rüb-Oel loco 11½ a 11¾ Rt. bezahlt. pr. November-December 11¾ a 11½ Rt. bz. u. B. 11¾ Rt. G. pr. Januar-Februar 12 Rt. bz. u. B. $11\frac{11}{12}$ Rt. Geld. pr. Februar-März 12 Rt. bz. u. B. $11\frac{11}{12}$ Rt. Geld. pr. März-April 12½ Rt. B. 12¾ Geld. pr. April-Mai 12¾ Rt. B. 12¾ Rt. Geld 12½ Rt. bz.

Lein-Oel 13 Rt. B. Rapps 84 Rt. B. 82 Rt. G. Rübsen 82 Rt. Bf. 80 Rt. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 36 a 36¾ Rt. bez. mit Faß — Rt. bez. pr. November 36½ Rt. B. 36 a 36½ Rt. bez. 36 Rt. G. pr. November-December 35½ a 35¾ Rt. bz. 35½ Rt. G. pr. April-Mai 35 Rt. bz. B. u. G.

Roggen still und etwas niedriger.
Spiritus fest und höher.
Rüböl lustlos, nahe Termine billiger verkauft.

Stettin, 1. November. Weizen ohne Umsatz. Roggen schwach behauptet, 1 Ladung 86 Pfd. loco 68½ Rt. bez., 85 Pfd. pr. November 65½ Rt. B., 65 Rt. bez. u. G., pr. November — December —, pr. Frühjahr 65 Rt. B. u. G. — Gerste loco circa 76 Pfd. 52 Rt. bez., 74 Pfd. große Pomm. pr. Frühjahr 51½ Rt. G. Hafer ohne Geschäft. Erbsen geschäftslos. Rapps und Rübsen unverändert. Winterrübsen —. Winterrapps —. Rappkuchen und Leinkuchen ohe Handel. Heutiger Landmarkt: Weizen 92 a 96 Rt. Roggen 64 a 68, Gerste 48 a 50, Hafer 32 a 34, Erbsen 70 a 74. Rüböl flau, gestern noch pr. October 11½ Rt. bez., heute loco 11½ a $11\frac{5}{12}$ Rt. bez., pr. October — November —, pr. November 11½ Rt. G., pr. November — December —, pr. December —, pr. December — Januar —, pr. Januar —, pr. Januar — Februar —, pr. Februar —, pr. Februar — März —, pr. Frühjahr —, pr. März — April —, —, pr. April — Mai 11½ Rt. bez. u. B., pr. Mai —, pr. Juni — Juli —. Leinöl ohne Geschäft. Spiritus behauptet, loco ohne Faß 10¾ a 10½ % bez., mit Faß 10½ % bez., pr. October — November —, pr. November 11 % G., pr. November — December 11 % G., pr. December —, pr. December — Januar 11½ % G., pr. Frühjahr 11 % B. — Zink ohne Handel. Kleesamen und Thymothee ohne Geschäft.

Danzig, 31. October. Zufuhren vom Lande noch immer gering. Man bezahlte Weizen hochbunten 130—133 Pfd. 110 a 120 Sgr., 126—128 Pfd. 96 a 108 Sgr., gut bunten 122—124 Pfd. 80 a 94 Sgr. und bunten 118—120 Pfd. 70 a 78 Sgr. Roggen 124—126 Pfd. 74 a 78 Sgr., 118—122 Pfd. 70 a 72 Sgr. Erbsen, weiße 72 a 85 Sgr. Gerste 98—110 Pfd. 50 a 60 Sgr. und Hafer 68—72 Pfd. 30 a 33 Sgr. pr. Scheffel. An der Börse sind nur 40 Last Weizen in 5 Posten verkauft. 15 Last 126 Pfd. zu 660 und 10 Last 124 Pfd. zu 635 fl. und 5 Last Leinsamen zu 440 fl.

Breslau, 1. November. Getreidemarkt entschieden flauer, Kauflust ganz geschwunden und selbst beste Sorten kaum anzubringen, abweichende Gattungen blieben unverkauft. Es galt Weizen weißer und gelber ord. 80 a 84 Sgr., mittel 85 a 90 Sgr., gut mittel 85—86 Pfd. 91 a 96 Sgr. und fein 88—89 Pfd. 98 a 102 Sgr., ord. Roggen 68 a 70 Sgr., mittel 71 a 73 Sgr. gut mittel 82 Pfd. 74 a 76 Sgr. und fein 77 a 79 Sgr. Gerste und Hafer in alten Preisen, weil wenig zugeführt und guter Begehr. Gerste 53 a 63 Sgr., Hafer 37 a 41 Sgr. Für Kocherbsen ebenfalls Begehr, doch nichts angeboten. Oelsaaten gut zu placiren, Raps 93 a 96 Sgr., Winterrübsen — Sgr., Sommerrübsen 76 a 80 Sgr. Kleesaat besonders in roth etwas matter, 15 a 16½ Rt. blieb G. Weiße nicht angeboten, die Ernte scheint sehr unergiebig, 14 a 20 Rt. gern G., feine auch etwas mehr. Spiritus auf 15½ Rt. gehalten, 15½ Rt. nur G. Auf Lieferung wenig Handel, da Forderungen zu hoch. Rüböl 12 Rt. B., 11½ bez. u. G. Zink ohne Handel. Rübenzucker ohne Geschäft.

Magdeburg, 1. November. Kartoffel-Spiritus loco 50½ a 51 Rt. pr. 14,400 % nach Tralles.

Hamburg, 1. November. Weizen und Roggen geschäftslos. Gerste, Hafer, Erbsen, Rapps geschäftslos. Oel matt, 22½ B., pr. Mai 23. Kaffee 4½. Zink pr. Frühjahr 1500 Ct. 13½.

Pesth, 29. October. Die Bewilligung der zollfreien Getreide-Einfuhr in den Lombardisch-Venetianischen Provinzen hat gesteigerte Nachfrage für Weizen veranlaßt und wieder einen Aufschlag bewirkt. Mais, Roggen und Hafer unverändert, Leinsaat weichend.

Amsterdam, 31. October. Weizen 131 Pfd. Rostocker 465 fl., 130 Pfd. Neustadt 455 fl. Roggen 123 Pfd. Preuß. 294 fl., 124 Pfd. Donau 296 fl., 120—122 Pfd. Odessa 284 a 290 fl., 117 Pfd. a. gedr. 274 fl. Kohlsamen ohne Handel. Gerste unbelebt. Hafer, gut preishaltend, 89—90 Pfd. v. Dikke 172 fl., 72, 74—76 Pfd. Voer 135 a 138 a 140 fl. Rapps ½ L. höher, 9 Faß im October 70½ L., November 71 L., December 71 L., April 71½ L., Mai — L., September — L. Leinsaamen unverändert, 112—113 Pfd. Odessa 322½ fl. Rüböl etwas angenehmer, auf 6 Wochen 38½ fl., effect. 37½ fl., pr. October — fl., pr. November 37 fl., pr. December 38 fl., pr. Mai 39½ a 40 fl. Leinöl auf 6 Wochen 30 fl., effect. 29 a 28½ fl., pr. October — fl., pr. November — fl., pr. December 28½ fl. pr. März — April — fl., pr. Mai — fl., pr. Frühjahr — fl. Hanföl auf 6 Wochen 39 fl., effect. 37½ fl. Rappkuchen 83 a 86 fl. Leinkuchen 11 a 13 fl.

Kanal-Liste. Neustadt-Eberswalde, 31. October. 121 Wispel Weizen, 15 Wispel Roggen, 85 Wispel Gerste, 318 Wispel Hafer, — Wispel Erbsen, 50 Wispel Oelsaat, 440 Ct. Mehl, — Ct. Thran, 170 Ct. Leinöl, — Ct. Rüböl. — Gbd. Spiritus.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 1. Novbr. Abds. 9 U.	28 Zoll $4\frac{1}{10}$ Linien	+ 8 Gr.
Am 2. Novbr. Morg. 7 U.	28 Zoll $4\frac{1}{10}$ Linien	+ 5½ Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 4 Linien	+ 8½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: (Interimistisch) Dr. Beutner.

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5